

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

8.3.1933 (No. 66)



# Badischer Beobachter

Seit 1878: Monatlich 2.50 RM., bei ins. 2.30 RM., bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.00 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Besizer: Runk und Bollen. Die Druck- und Verlagsanstalt: Runk und Bollen, Badische Zeitung (Häuser für den Familienkreis). Die Badische Zeitung, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Eisenstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237. Druckerei: Badische Zeitung, Karlsruhe 4844. Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237. Druckerei: Badische Zeitung, Karlsruhe 4844. Die unterzeichnete Druckerei ohne Rücksicht auf den Namen des Verlegers ist für die Druckerei des Verlegers verantwortlich.

Abdruckpreis: Die 10spaltige 27 mm breite Zeilenbreite im Haupttext 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Zeilenbreite im Haupttext 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Einstellung oder Kontostilllegung der Anzeigen in Bezug auf die Abrechnung der Anzeigenannahme 1/2 Ubr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 66

Mittwoch, den 8. März

1933

Aus der badischen Politik

## Das nationalsozialistische Ansinnen

Die Nationalsozialisten haben am Montag den Rücktritt des Staatsministeriums und die Neubildung einer neuen Regierung unter nationalsozialistischer Führung verlangt. Im Verfolg dieses Schrittes des Abg. Röhler hat sich ergeben, daß die Nationalsozialisten in erster Linie daran denken, sofort den Landtag aufzulösen, um dann die Neubildung zu vollziehen. Das badische Zentrum vermochte die Auffassung der Nationalsozialisten nicht zu teilen. Nach seiner Auffassung gibt es keine rechtliche Möglichkeit, den Landtag aufzulösen, außer durch Volksentscheid. Mit der Dietramszeller Notverordnung ist es nicht möglich. Der Umweg über den Volksentscheid ist jedoch so umständlich und außerdem würde er so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß die Neuwahlen kaum früher stattfinden könnten, als sie nach der Verfassung, nämlich für Oktober, so wie so vorgesehen sind. Außerdem macht die Landtagswahl angesichts der 22 Wahlfreie zeitlich und technisch viel umfangreichere Vorbereitungen notwendig.

Die Nationalsozialisten haben natürlich den Wunsch, rasch zu wählen, ehe das Volk sich ein Urteil bilden kann über die Leistungen der neuen Reichsregierung.

Es wird nun aber diesmal nicht gehen, es wird bei den Wahlen im Oktober sein Bewenden haben müssen. Wie angesichts dieser Tatsache die Forderung auf Neubildung einer badischen Regierung von nationalsozialistischer Seite verstanden sein will, ist eine andere Frage. Es wird Aufgabe der Nationalsozialisten selber sein, zum Ausdruck zu bringen, wie nach ihrer Meinung dem Stimmverhältnis vom 5. März Rechnung getragen werden soll. Rechtlich hat die badische Regierung eine Mehrheit hinter sich, und vom rechtlichen Standpunkt aus kann deswegen die Umbildung weder verlangt noch erzwungen werden.

## Das Vorgehen in Hessen

Darmstadt, 7. März.

Nach Mitteilung von zuständiger Stelle erschienen am Montag abend in der Wohnung des Staatspräsidenten Adlung die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Müller, Dr. Velt, Claß und ein Sekretär der nationalsozialistischen Gauleitung. Dr. Müller erklärte dem Staatspräsidenten, daß für Dr. Müller ein Telegramm in Wiesbaden liegt, nach dessen Wortlaut der Reichsinnenminister die Staatsgewalt in Hessen übernommen und ihn zu seinem Stellvertreter ernannt habe. Staatspräsident Adlung wies darauf hin, daß er sich eine derartige entscheidende Aktion des Reiches anders vorstelle und man ihm Mitteilung hätte geben müssen. Er könne sich nicht denken, daß er nicht davon verständigt werde. Er weigere sich daher, auf Gerüchte hin ein verantwortliches Amt in die Hände von Männern zu legen, die er zwar persönlich kenne, die aber keine Legitimation besäßen. Daraufhin verließen die Abgeordneten das Haus des Staatspräsidenten.

Von nationalsozialistischer Seite verlautet, daß sich bei dieser Unterredung „ein Mißverständnis“ eingeschlichen habe. Nach einem aufklärenden Telefongespräch mit Reichsinnenminister Dr. Frick habe Dr. Müller in einer zweiten Unterredung dem Staatspräsidenten offiziell seine Bestellung zum Reichskommissar mitgeteilt und erklärt, daß er die Dienstgeschäfte übernommen habe.

In Begleitung des nationalsozialistischen Gauführers Sprenger und einiger Mitarbeiter besetzte Müller sodann unter Mitwirkung der Stabtruppe 115, die durch auswärtige SA aus dem Odenwald und den nachbarlichen Bezirken verstärkt war, das Innenministerium, das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus, die Wohnung des Staatspräsidenten Adlung und des Innenministers Reuchner, sowie das Verlagsgebäude des sozialdemokratischen „Volksfreund“. Die Maßnahmen gingen ohne Widerstand vor sich. Innerhalb weniger Stunden war die ganze Aktion Müllers durchgeführt. Die zahlreichen Schutzpolizeibeamten im Innenministerium und einigen anderen Gebäuden übergaben ohne Widerstand ihre Waffen der SA-Führung.

## Der bayerische Ministerrat für beschleunigte Regierungsneubildung

München, 7. März.

Ministerpräsident Dr. Heß hat heute namens des Gesamtministeriums an den Landtagspräsidenten Dr. Stang ein Schreiben gerichtet, in welchem gebeten wird, die bereits eingeleiteten Schritte zur Neubildung der Staatsregierung in Bayern beschleunigt durchzuführen.

## Rücktritt der Schaumburg-Lippeschen Landesregierung

Bückeburg, 7. März.

Die Schaumburg-Lippesche Landesregierung ist mit Rücksicht auf die veränderten politischen Machtverhältnisse zurückgetreten. Der Landtag wird sofort zusammentreten, um über Auflösung des Landtages und Neuwahlen Beschluß zu fassen.

## Neuer Streitfall zwischen Danzig und Polen

Danzig, 7. März.

Ämtlich wird mitgeteilt: Nachdem heute früh die polnische Regierung die Nachmannschaft auf der Westernplatte, deren Stärke vertraglich festgelegt ist, über die festgesetzte Zahl hinaus verstärkt hat, hat die Danziger Regierung bei dem Kommissar des Völkerbunds in Danzig unverzüglich gegen den Vertragsbruch Einspruch eingelegt und den Kommissar ersucht, alle Schritte zu unternehmen, um den Vertragszustand wieder herzustellen. Die Danziger Regierung hat dabei festgestellt, daß der Kommissar des Völkerbunds über das Vorgehen der polnischen Regierung bereits unterrichtet war und daß er auch von sich aus Schritte unternommen hatte.

Der Kommissar des Völkerbunds hat gestern abend an den diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Ich habe dem Präsidenten des Senats geantwortet, daß der Hohe Kommissar keine Erlaubnis zur Vergrößerung des Bestandes der polnischen Wache auf der Westernplatte gegeben hat. Wenn die in dem beigegebenen Schreiben gemachten Auskünfte des Senats richtig sind, sehe ich mich verpflichtet, Sie zu bitten, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß die fraglichen Bestände unverzüglich von der Westernplatte zurückgezogen werden.

Der Senat hat an die Bevölkerung der Freien Stadt einen Aufruf gerichtet, in dem er sie ermahnt, wie bisher in ähnlichen Fällen unbedingte Ruhe und Ordnung zu bewahren und Ausschreitungen zu vermeiden, die lediglich geeignet wären, der gerechten Sache Danzigs Abbruch zu tun.

## Wieder Einwohnerwehren

Breslau, 7. März. (Eigene Meldung.)

Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers sind jetzt im Landkreis Breslau die ersten Einwohnerwehren gebildet worden. Die Gründung dieser Selbstschutzorganisationen entspricht einer Anregung, die Reichsminister Göring gegeben hat. Die Einwohnerwehren haben die Aufgabe, die Ueberwachung des Dorfes freiwillig zu übernehmen und das Eigentum der Dorfbewohner zu schützen. Die Tätigkeit der Einwohnerwehren erfolgt ebenso wie ihre Organisation und Leitung ehrenamtlich.

## Der graue Alltag beginnt . . .

## Göring mahnt die Beamten zur Disziplin

Der kommissarische preussische Innenminister hat an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten den nachstehenden Erlaß gerichtet, der als eine deutliche Mahnung zur Disziplin aufgefaßt werden muß:

„Es mehren sich die Fälle, in denen Beamte, auch der Schutzpolizei, Anlaß zu haben glauben, unmittelbar bei mir Beschwerde über und Anzeigen gegen ihre Vorgesetzten anzubringen. Ein solches Verhalten ist für Beamte unmöglich und wird von mir auf keinen Fall gebilligt werden. In den gegenwärtigen schweren Notzeiten hat sich der Beamte durch verstärkten Dienstifer und eiserne Disziplin auszuzeichnen und nicht seine Aufgabe darin zu sehen, seine Vorgesetzten zu kritisieren und damit ihre Autorität zu untergraben und zu erschüttern. Vornehmlich von denjenigen Beamten, die sich zu den Kreisen rechnen, die hinter der Regierung des Reichskanzlers Hitler stehen, erwarte ich mit aller Bestimmtheit, daß sie diese meine Mahnung in besonderem Maße beherzigen und darüber hinaus der übrigen Beamtschaft in Pflichttreue, Leistung und Disziplin als Vorbild dienen. Die Mitgliedschaft bei den nationalen Parteien gibt dem Betroffenen nicht mehr Rechte, sondern höchstens nur höhere Pflichten. Wer den Befehlen und Anordnungen der von mir eingestetzten oder im Amt belassenen Vorgesetzten nicht in jeder Richtung gehorcht, verweigert damit auch mir gegenüber den Gehorsam.“

Vorher habe ich derartige Mitteilungen unbeachtet gelassen. In Zukunft werde ich indes Beamte, die entgegen meinem ausdrücklichen Hinweis erneut mit solchen Beschwerden und Anzeigen gegen Vorgesetzte sich unmittelbar an mich wenden oder die gebotene Gehorsamspflicht verletzen, unmissverständlich bestrafen.

Es kommt ferner öfters vor, daß Personen an Beamte Anweisungen geben und sich darauf berufen, von mir hierzu beauftragt zu sein. Solche Behauptungen entsprechen niemals den Tatsachen, weil ich Anweisungen an die mir nachgeordneten Behörden und Beamten nur auf dem Dienstwege erteile.

Ich erlaube die Leiter aller nachgeordneten Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung, diesen Erlaß der ihnen unterstellten Beamtschaft sofort bekanntzugeben.“

Wir waren in der letzten Zeit wiederholt in der Lage, unsterbliche Worte aus Wilhelm Busch über das Zeitgeschehen zu zitieren. Wer dachte bei diesem Göring'schen Erlaß nicht an den Vers: „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!“ Was muß sich an Widerwärtigstem in dem Postlauf dieses Ministers alles befunden haben, bis man in den ersten Tagen der braunen Pflichtenwoche bereits seine Zuflucht zu einem solch vernichtenden Erlaß nimmt. Wir kennen diese Dinge auch aus Baden, näherhin aus Karlsruhe, wo sich unter der Regide eines Rechtsanwaltes ebenfalls eine widerwärtige Spiegel- und Denunziantenzentrale aufgetan hat und vor allem die Polizeipräsidenten belästigt. Wenn wir in der Wahlmacht bereits festgestellt, daß der kommende graue Alltag nach den vergangenen Orgien der Demagogie uns dreifach willkommen sei, so hätten wir allerdings nicht geglaubt, daß ausgerechnet Herr Göring mit der Kaltwasserbehandlung der „erwachenden Nation“ beginnen würde!

## Aufruf!

Der Parteivorstand der Zentrumspartei veröffentlicht nachstehenden Aufruf:

„An die Zentrumswähler in Stadt und Land! In einem beispiellosen Wahlkampf haben die Wähler und Wählerinnen der Deutschen Zentrumspartei aufs neue ihre unerschütterliche Treue bekundet. Ungebrochen und innerlich gefestigt ist die politische Kraft des deutschen Zentrums. Diese Kraft für die nationale Entwicklung einzusetzen, die Volk und Vaterland notwendige Einheit und Befriedung gibt und allein wirtschaftlichen Aufstieg gewährleisten kann, ist die Aufgabe der Führung. Die Deutsche Zentrumspartei ist am 30. Januar aus der Mitwirkung an der Regierung ausgeschaltet worden. Aus dem nationalen Leben kann sie nicht ausgeschaltet werden. Eine Deutsche Zentrumspartei wird unermüdet in jeder Lage für Staat und Nation zu schaffen wissen.“

Die Parteiführung dankt der Wählerschaft für das mutige Bekenntnis zu dem Ideal unserer politischen Bewegung. Sie gedenkt insbesondere jener Mitstreiter, die um der großen Sache willen Opfer von Gewalttätigkeit geworden sind. Ihre Namen und ihr Beispiel sind in der ruhmreichen Geschichte der Deutschen Zentrumspartei eingegangen. Sie werden unserer Jugend vorleuchten.“

## An die bad. Zentrumswähler!

Unter den schwierigsten Verhältnissen wurde die Wahlschlacht des 5. März geschlagen. Alle sind sie zusammengestanden, jung und alt, Stadt und Land, und haben dadurch einen neuen glänzenden Sieg an ihre Fahne geheftet. Dafür allen herzlichsten Dank, den Wählern und den vielen opferbereiten Arbeitsblenden der Wahlarbeit, insbesondere der Jugend, der Badenwacht, der Scholerschar und den Windhorstbünden. Bald wird sich zeigen, daß trotz allem euer Opfer und euer Kampf nicht vergebens waren.

Jetzt erst recht die Front geschlossen in treuer Hingabe an Vaterland und Kirche!

Jetzt erst recht Zentrum!

Dr. Föhr,

Vorsitzender der Badischen Zentrumspartei.



### Tatsachen

Wer mit Erfolg in der Politik tätig sein will, muß zu allererst die Tatsachen, mit denen der Politiker zu rechnen hat, fest im Auge behalten. Sonst verreckt er sich. Nun ist mit dem 5. März durch das Ergebnis der Reichstagswahlen ein derartiger Wandel der politisch zu beachtenden Tatsachen eingetreten, daß es unerlässlich ist, sich darüber Rechenschaft zu geben, um sich von jeder Illusion frei zu machen. Es kommt dabei zunächst gar nicht darauf an, was alles zu dieser Veränderung beigetragen hat, sondern darauf, daß man sich die Veränderung deutlich zum Bewußtsein bringt.

Die Reichsregierung, die wir seit dem Sturz des Reichskanzlers Schleicher haben, hat mit dem Wahlergebnis vom 5. März eine positive Mehrheit hinter sich. Von 647 Reichstagsabgeordneten sind 340 auf die Regierungspartei gewählt und bilden für die Regierung den nach der Verfassung notwendigen Vertrauensblock. Die Mehrheit der Regierung ist zwar nicht groß, aber genügend. Die absolute Mehrheit beträgt 324 Stimmen — die beiden Regierungsparteien Nationalsozialisten und Hugenberg-Baumbach haben 16 Stimmen über die absolute Mehrheit. 52 Prozent der Abgeordneten stehen auf Seite der Regierung, davon sind 44 Prozent Nationalsozialisten, die übrigen schwarz-weiß-rote Kampfgemeinschaft.

Es ist richtig, daß dieses Ergebnis zum Teil mit Mitteln erzielt wurde, die früher bei uns nicht üblich, ja unmöglich waren. Der Opposition wurde der Wahlkampf aufs äußerste erschwert durch Zeitungsverbote und Redeverbote für einzelne Agitatoren. Die Regierungsparteien hatten dagegen alle denkbaren Hilfsmittel für sich und benützten sie in ausgiebiger Weise, insbesondere stand der Mundfunk unaufhörlich im Dienst der Agitation für die Regierungsparteien. Auch mit Terror und polizeilicher Auflösung von Versammlungen wurde im gleichen Sinn gewirkt. Das läßt die erzielte Regierungsmehrheit in einem besonderen Lichte erscheinen, ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie auf lange hinaus in der Lage ist, die Leitung der Reichspolitik zu führen.

Die Reichsregierung hat nun zwar eine positive Mehrheit im Reichstag; sie hat aber keine qualifizierte Mehrheit, die für Annahme mancher Gesetzesvor schläge nach der Verfassung notwendig ist. Die Zweidrittelmehrheit, mit der z. B. Verfassungsänderungen angenommen werden müssen, um Gesetz werden zu können, hat die Regierungsmehrheit nicht. Sie beträgt 432 Stimmen. Zu einer Änderung der Verfassung, die ja zweifellos beabsichtigt ist, bedarf es einer Erweiterung der Regierungsmehrheit durch andere Parteien. So wie die Dinge liegen, könnten dafür nur das Zentrum und die Bayerische Volkspartei in Betracht kommen, die mit ihren 92 Stimmen zu den 340 der Mehrheitsparteien die Zweidrittelmehrheit herstellen könnten. Es ist also nicht ganz richtig, wenn Minister Göring behauptet hat, die Zentrumspartei sei aus ihrer Schließstellung geworfen. Das gilt nur für Reichstagsbeschlüsse gewöhnlicher Art, nicht aber für Annahme von Gesetzesvorlagen, für die eine qualifizierte Mehrheit notwendig ist.

Der Marxismus hat immer noch eine starke Stellung. Über 11 Millionen Stimmen hat er in seiner sozialistischen und kommunistischen Richtung aufgebracht. Er ist also nicht „vernichtet“ geschlagen, wie von nationalsozialistischer Seite schon behauptet wurde. Andererseits hat die Sozialdemokratie mit dem Kommunismus zusammen aber auch nicht die Möglichkeit, mit ihren 200 Abgeordneten eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag zu verhindern, da sie zu diesem Zweck mindestens ein Drittel der Reichstagsstimmen haben müßten, also 216. Sozialdemokratie und Kommunismus können also allein für sich Verfassungsänderungen nicht verhindern. Aus dieser Tatsache allein schon ergibt sich, welche bedeutende Wende gegenüber 1919 eingetreten ist. Verfassungsfragen können also von diesem Reichstag entschieden werden, insbesondere kann über das Schicksal des Parlamentarismus im neuen Reichstag bestimmt werden; auch die Flagenfrage, die zweifellos neu aufgeworfen werden wird, kann in einem anderen Sinn gelöst werden, als das 1919 der Fall war. Wie das Zentrum sich zu diesen Fragen stellt, ist allerdings noch ungewiß. Daß aber das Zentrum eine Reform der Verfassung nach den Erfahrungen der Vergangenheit für gegeben hält, ist bekannt.

Es ist notwendig, alle diese Tatsachen und Fragen ohne jede Illusion zu sehen und sich darauf einzurichten. Wie sehr die Dinge sich sogar gegenüber der gleichen Zeit im vorigen Jahre verändert haben, geht z. B. daraus hervor, daß heute Reichskanzler Hitler wohl zum Reichspräsidenten gewählt würde, wenn er sich zur Wahl stellte, da die 17 Millionen

Stimmen, die seine Partei auf sich vereinigt hat, ihm den Erfolg der Wahl garantieren würden.

Das sind Tatsachen, mit denen man in Zukunft rechnen muß. Allerdings eine Tatsache bleibt, mit der ebenso nach dem Ausgang der Reichstagswahlen zu rechnen ist und

das ist die: Ein einseitiges Parteiregiment in der Reichsregierung ist auf dem Boden der Verfassung nicht möglich. Dazu reicht selbst die Stimmen- und Mandatszahl der Nationalsozialisten zusammen mit denen der Schwarz-weiß-roten nicht.

## Die Fragen des Tages

### Der Kampf gegen die Gewerkschaften / Wo soll der Reichstag tagen? Ein militärischer Ausnahmezustand?

Dr. Sch. Berlin, 7. März. (Eigener Drahtbericht.)

Da die Existenz der Gewerkschaften zu den Fragen gehört, die stark im Vordergrund des Interesses stehen, so verdienen Bemerkungen Beachtung, die sich in dem Organ der christlichen Gewerkschaften, dem „Deutschen“ befinden. Offensichtlich seien Leute am Werk, die die Zeit für gekommen halten, die Gewerkschaften auszuwachen. Andere wollten sie unter Staatsaufsicht stellen und wieder andere nach Beseitigung der jetzigen Gewerkschaftsführer von Grund aus ummodellieren. Das Blatt nimmt dann Bezug auf Äußerungen Görings und Hugenberg über ihre Stellungnahme zu den Gewerkschaften. Beide Minister haben sich bekanntlich in kaum mißzuverstehender Weise gegen das Weiterbestehen der Gewerkschaften in ihrer jetzigen Form ausgesprochen und dabei besonders betont, daß sie zwar nicht die Fachorganisationen ausrotten wollten, aber daß die Politik bei den Gewerkschaften beseitigt werden müsse. „Der Deutsche“ nimmt dann folgendermaßen Stellung: „Die christliche nationale Gewerkschaftsbewegung hat keine Ursache, sich zu bilden. Sie kann vor der gerechten, ungetriebenen Forderung bestehen. Sie hat zu jeder Zeit dem Christentum und der nationalen Pflicht bewußt gedient. Sie war sich auch zu jeder Zeit darüber klar, daß sie sowohl aus christlichen als auch aus nationalen und allgemeinen menschlichen Gründen mit aller Energie an der Verbesserung der Lage der Arbeitnehmer arbeiten müsse.“

In einem anderen Artikel des „Deutschen“ wird betont, daß eine Regierung, die sich um das Ganze mühe und die Lage der Arbeiterschaft verbessern möchte, in ihrem wirtschaftlichen und sozialen Ringen von einer christlichen Gewerkschaftsorganisation nur unterstützt werden könne. Diese Bemerkungen um das Ganze müßten auch Unternehmer und Arbeiter zur gemeinsamen Arbeit zusammenführen.

Die Besprechungen, die heute vormittag zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler Hitler, Vizekanzler v. Papen, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichswehrminister v. Lomberg und Reichsminister Göring stattgefunden haben, haben ebenso wie die sich am Nachmittag anschließenden Beratungen der Reichsregierung in erster Linie der Frage gegolten, wann und wo der Reichstag eröffnet werden soll, und wo die weiteren Sitzungen des Parlaments abgehalten werden. Am Dienstag mittag war es wieder unklar geworden, ob die Garnisonskirche als Tagungsort des neuen Reichstags überhaupt in Betracht komme. Die Berliner aufständigen Stellen haben offenbar gesehen, daß sehr starke Widerstände gegen ihre Absichten vorhanden sind, und unrichtige Kreise glauben auch zu wissen, daß der Reichspräsident dem Gedanken, den Reichstag in der Potsdamer Garnisonskirche tagen zu lassen, nicht besonders sympathisch gegenübersteht. Man nimmt jedenfalls an, daß wenn die Garnisonskirche überhaupt in Betracht kommt, dort nur die Eröffnungssitzung des Reichstags stattfinden, und zwar schon allein deshalb, weil starke bauliche Schwierigkeiten vorhanden sind, ebenso wie beim „langen Stall“, dem früheren Potsdamer Exerzierhaus, dessen Umbau nicht unerhebliche Kosten verursachen würde.

Einen weiteren Gegenstand der Beratungen der Regierung bildete, wie man aus unrichtigen Kreisen erfährt, das Vorgehen der Reichsregierung in den letzten Tagen gegen einzelne Länder. Die Reichsregierung will zunächst offenbar abwarten, welchen Ausgang die Beratungen nehmen, die in Hessen und in anderen Ländern mit den Nationalsozialisten bereits in Gang gekommen sind.

In diesem Zusammenhang erfährt man auch, daß der sächsische Ministerpräsident vom Reichskanzler Hitler am

Freitag empfangen wird. Dabei ist man zweifellos bestrebt, ein Übereinkommen zu finden, das den Wünschen und Zielen der Reichsregierung gerecht würde. Darüber hinaus steht gegenwärtig auch die Frage zur Debatte, ob in der nächsten Zeit ein noch strafferer Schutz der Staatsautorität notwendig ist. In Verbindung damit beschäftigt man sich in politischen Kreisen bereits auch mit der Frage, ob die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes unter Umständen noch in Betracht kommt. Diese Möglichkeit ist schon damals erörtert worden, als die Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat erlassen worden ist. Die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes würde natürlich bedeuten, daß die Polizei den militärischen Behörden unterstellt werde. Ob sich die Regierung dazu entschließt, läßt sich aber noch nicht im entferntesten übersehen. Die Erörterungen darüber in politischen Kreisen gehen wohl davon aus, daß die maßgebenden Stellen das Bestreben haben, die vielfältigen und zum Teil sehr schwer übersehbaren Einzelmaßnahmen der letzten Zeit zu vereinfachen.

In politischen Kreisen hat in diesem Zusammenhang ein Artikel des nationalsozialistischen Führers Dr. Goebbels großes Aufsehen erregt, in dem es unter anderem hieß: dieses Regime sei im höchsten Sinne autoritär, es brauche die Verfassung nicht zu brechen, könne dabei aber trotzdem seinen notwendigen Aufgaben gerecht werden. Die neuesten Vorgänge in Hessen geben allerdings einen sehr seltenen Kommentar zu dieser Erklärung und im übrigen muß man auch darauf hinweisen, daß die den Deutschnationalen nahestehende „Deutsche Zeitung“ feststellt, man sei sich sehr wohl bewußt, daß die Reichsregierung Mittel und Wege finden werde, ihren Willen durchzusetzen, auch gegen parlamentarische Zahlenfunktstände.

### Schwere Schieberei in Hamburg

Montagabend kam es zu schweren Schiebereien zwischen Polizei und Nationalsozialisten einerseits und Kommunisten andererseits im Gebiet der „Großen Freiheit“. Die Kommunisten beschossen planmäßig marschierende Polizei- und SA-Kolonnen. Die Polizei glaubte anfangs, durch einfache Absperrung der Straßen und erhöhte Mannschaften die Unruheherde eindämmen zu können; jedoch erwies sich, daß sie einem sehr gut ausgerüsteten Gegner gegenüberstand. Man mußte daher Panzerwagen mit Maschinengewehren und Handgranaten verwenden. Ferner wurde die gesamte verfügbare Polizei Hamburgs aus der Stadtgrenze zusammengezogen und mit Stahlhelmen ausgerüstet. Außerdem wurde die gesamte SA sowohl aus Hamburg wie auf Altonaer Gebiet alarmiert. Nachdem um 23 Uhr die Schiebereien beendet zu sein schienen, obwohl noch immer vereinzelte Schüsse von den Dächern und aus den Gärten fielen, konnten die Sanitätsmannschaften darangehen, die bis dahin unter schwerem Feuer liegenden Straßen abzusuchen. Man barg bis 23.15 Uhr insgesamt zwei Tote und zehn Schwerverletzte. Die beiden Toten sind Passanten, während von den Schwerverletzten sechs gleichfalls Passanten, darunter eine Frau, sowie vier Polizeibeamte sind.

Diese Meldungen aus Hamburg werden allerhand Erinnerungen. Einmal hämmerte es die nationalsozialistische Presse immer wieder in die deutsche Öffentlichkeit, daß in dem Moment die Gewalttätigkeiten aufhören würden, wo ihr Führer am Ruder sei. Man stellte es so hin, als ob die Schiebereien nur deshalb möglich seien, weil die damaligen Behörden mehr oder weniger absichtlich verjagt hätten. Herr v. Papen nahm Schiebereien in demselben Hamburg zum Anlaß, gegen Preußen einzuschreiten, das seine Pflicht nicht erfüllt habe. Nun erleben wir dieselben Vorgänge, ohne daß ein nationalsozialistisches Blatt die heutige Regierung zu beschimpfen wagt.

### Badischer Kunstverein

Von Ludwig Dills phantastischen Tierzeichnungen und Oswald Roedelbergers lichtdurchglänzten Gemälden über Hermann Kupferschmidts gigantische Hochseen und Kraftwerke zu den gefälligen Porträts Hermann Roests, zu leichten Radierungen und Zeichnungen Hermann Mayhofers und Wilhelm Hüfmeiers ist schließlich zu den grotesk unerschämten Skizzen Franz Jureids führt ein weiter Weg: Und auch in der künstlerischen Qualität, gehalten wie gestaltlich, sind die Werke, die der Badische Kunstverein in seiner Märzausstellung zeigt, von höchst unterschiedlichem Charakter.

Anlässlich des 85. Geburtstages von Professor Ludwig Dill-Karlsruhe am 2. Februar 1933 sehen wir Werke des Meisters, die vor allem einem zweifachen gefälligen Streben vielerlei Form geben: Die Freude am Phantastischen, Dämonischen, Dekorativen, Verschönernden findet in Zeichnungen von märchenhaften Tieren wildverschlungener, bewegter und vielgliedriger Haltung ihren Ausdruck; die freundliche Deutlichkeit und Stille — etwas Ruhiges im Wesen gegenüber dem düster-dämonischen Bilden, gleichsam die Erholung aus pulshaften Träumen — offenbar sich anschaulich und mit beruhigender Wirkung in den Bildern einsamer Wälder und still glitzernder Seen, dunkel und schwer, fast melancholisch im Ton, aus dem immer wieder das Leuchtende des Wassers und seine belebende Durchsichtigkeit, das leichte Wellenspiel oder, wie dies von unten und aus dem Hintergrund, so von oben aus den Höhen und Weiten, die helle Färbung des Himmels, ein letzter Abendsonnenstrahl oder die blickende Mittagssonne hindurchdringt.

Oswald Roedelbergers (München) Bilder packen stark und eindringlich. Ueber nahen und greifbaren Gestalten, Menschen mit allen Natürlichkeiten und Gegenwärtigkeiten, weiten sich ungeheure Landschaften fast idealistischen Charakters, nicht bestimmter Gegenden und feststellbarer Ortlichkeiten, sondern Fernen und Höhen, monumental und deutend für den Ablauf der Menschensezene, die im Vordergrund spielt, wie „Festlande“ oder „Höhen“. Hier ist das Gebirge z. B. nicht abgebildet, wie danach bei den Werken Hermann Kupferschmidts, nicht abgezeichnet in seiner natürlichen Beschaffenheit und in seinem Sosein, sondern tatsächlich von innen her künstlerisch durchgebildet, gebaut, der vorbildlichen Ebene beigegeben, unter- oder übergeordnet, und deshalb auch von bedeutender Wirkung (man beachte z. B. „Bammer in Ballis“ oder „Madonna“); darüber hinaus tragen diese Werke einen Glanz

der Farbe und des Lichtes, — von bestechender Samtheit das Kleid der Frau in „Madonna“, von prächtiger Lichtwirkung das aufziehende Wetter über der „Strede“, — das es wohl angeht, von künstlerisch wertvollen, innerlich und formell durchgebildeten Werken zu sprechen.

Gigantisch, so könnte man sagen, sind die Bilder, die Hermann Kupferschmidts Karlsruhe von Hochseen, Kraftwerken im Bau und in Vollendung, vom Hochgebirge malt; und eben dieses Gebirge tragen auch die Radierungen, die denselben Gegenständen gewidmet sind. Eine hervorragende Technik stellt Einzelheiten komplizierter Art, wie die reißenden Einrichtungen eigen sind, Details von Leitungen, Maschinen bis zum letzten Hebel, des Künstlers Auge sieht das äußere Bild bis zum kleinsten und feinsten, auch in der Betrachtung der Landschaft, die Natur, und was in ihr von Menschenhand geschaffen ist, wird virtuos abgezeichnet und gezeichnet; aber dabei bleibt es, und der Gesamteindruck läßt sich in die Breite, ins Vielfältige, in die Eingelassene. Es fehlt die künstlerische Durchdringung, Durchwirkung und Durchlebenbildung von innen her, nicht von außen heran, trotz aller gigantischen Größe und ebenso schweren Kleinarbeit. Kupferschmidts Bilder von lokalen Festlichkeiten und Aufzügen sind Spielereien. Eine Technik hochbedeutender Art, die leider Technik bleibt, ohne von der gefälligen Seite her die ebenso notwendige und große Ergänzung zu finden.

Karl Zahn-Karlsruhe hat einige Pastellen in Gips und englischem Zement ausgeführt, die gut gebildete Lebendigkeit in Form und Ausdruck aufweisen. Hermann Roest-Karlsruhe zeigt freundliche Porträts, ohne jedoch über einen honoratiorenhaften Stil hinaus zu gelangen. Radierungen und Zeichnungen leichter Qualität von Hermann Mayhofer-Basel und von Wilhelm Hüfmeier-Karlsruhe schließen sich der Sammlung an. Franz Jureids unerschämte und geschmacklose Skizzen aus Alibi- und Straßenszenen hören die in ihrer Gesamtheit positive Sammlung.

### Neue Dürerfunde

Kürzlich ist in Hannover ein seit etwa hundert Jahren verschollenes Landbuchsaecul von Albrecht Dürer zum Vorschein gekommen, das sich früher in einer Wiener Sammlung befand. Dürer hat es mit „Tintperg“ bezeichnet. Wie von Professor Winkler festgestellt wurde, ist der durch seine außergewöhnliche Form sehr markante Vergrüden in unmittelbarer Nähe von Trient

dargestellt. Das Blatt, das vorzüglich erhalten, ist vorerst der hannoverschen Gemäldegalerie als Leihgabe überwiesen worden. In dem Januarheft der Zeitschrift „Kunst und Künstler“ ist es außerdem abgebildet.

Von Rud. Schren sind in einem Exemplar der „Festigungssiehr“ von Albrecht Dürer, das sich im Besitz des Sächsischen Kunstinstitutes zu Frankfurt a. M. befindet, Dürers eigenhändige Einzeichnung aufgefunden worden. Daraus geht hervor, daß es sich hier um das Korrektur Exemplar Dürers handelt. Einige der Dürerschen Schriftzüge sind im neuesten Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ publiziert.

Nach verschiedenen Pressenadrichten sollte das mit der Friedsam-Gemäldesammlung in das New Yorker Metropolitan-Museum gelangte Dürerbild des segnenden Christus das seit langem verschollene Mittelbild zu den beiden bekannten Flügelbildern eines Düreraltars in der Bremer Gemäldegalerie darstellen. Wie sich aber nunmehr auf Grund verschiedenster Stil-differenzen und ebenso auf Grund einiger chronologischer Unesheiten herausgestellt hat, ist die schöne Hypothese leider nicht haltbar, so daß das betreffende Mittelbild zu den Bremer Altarflügeln immer noch als unbekannt gelten muß.

Die Wiener Albertina hat kürzlich eine Reihe von bisher unbekanntem Zeichnungen Dürers erworben, die sämtlich von ausgezeichneter Erhaltung sind und zweifellos auf Dürer zurückgehen. Es handelt sich in der Hauptsache um Handstudien, von denen die Albertina bereits eine größere Menge besitzt. Die Blätter verteilen sich auf die Zeit von 1493-1519 und sind von einer oft geradezu ergreifenden Schönheit. Die Entdeckungen sind Professor Dr. Alfred Stig von der Albertina zu verdanken.

Sum Direktor des Kölner Wallraf-Richartz-Museums wurde anstelle des zum Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen ernannten bisherigen Direktors Dr. Ernst Wadner der Konservator der Bayerischen Gemäldesammlungen Dr. Karl Reichsmann berufen, der aus der Schule Winklers und Dornhöfers hervorgegangen ist und gemeinsam mit Wadner die Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst (Verlag Dr. Wenner-Fischer-Augsburg) herausgegeben hat.



### Das Zentrum in den badischen Amtsbezirken

Auswertung des Zahlenmaterials

Die Auswertung der bei der jetzigen Reichstagswahl in den einzelnen badischen Amtsbezirken für das Zentrum abgegebenen Stimmen ergibt folgendes Bild:

Gegenüber der Reichstagswahl am 6. November 1932 wurden in 10 Amtsbezirken absolut weniger Stimmen erzielt, und zwar im Amtsbezirk

	1933	1932
Adelsheim	3 602	3 643
Buchen	7 811	8 244
Donaueschingen	8 281	8 553
Neustadt	5 521	5 681
Offenbach	3 644	3 688
Oberburg	10 877	12 898
Pfullendorf	2 295	2 785
Laubersbichsheim	10 912	11 119
Ueberlingen	6 291	6 673

In 26 Amtsbezirken wurde zwar gegenüber 1932 eine größere Stimmzahl erreicht. Da aber die Wahlbeteiligung 1933 etwa 15% größer war als im Vorjahre, wurde in folgenden Amtsbezirken diese 15% (die Zahlen, die einer 15-prozentigen Steigerung entsprechen würden, sind in Klammern angegeben) Steigerung nicht erreicht

	1933	1932	1932 + 15%
Bretten	1 378	1 331	(1 550)
Bruchsal	16 183	14 835	(17 000)
Bühl	13 553	12 905	(13 800)
Engen	5 000	4 634	(5 300)
Emmendingen	7 584	7 342	(8 400)
Freiburg	26 750	26 381	(30 300)
Heidelberg	14 985	13 865	(15 900)
Hehl	735	709	(810)
Konstanz	16 245	14 763	(16 900)
Lahr	11 809	10 618	(12 200)
Mannheim	31 956	29 811	(34 200)
Mehlfisch	3 749	3 650	(4 100)
Mosbach	7 007	6 743	(7 800)
Müllheim	1 666	1 519	(1 700)
Forstheim	4 625	4 234	(4 800)
Säckingen	5 402	4 933	(5 700)
Schöppenheim	6 464	6 415	(7 300)
Sinsheim	3 976	3 772	(4 300)
Siodach	3 548	3 498	(4 000)
Villingen	8 940	8 482	(9 500)
Waldkirch	6 242	6 038	(6 900)
Waldshut	11 316	10 470	(12 000)
Wertheim	2 662	2 647	(3 000)
Wiesloch	7 915	7 163	(8 200)
Wolfach	5 660	5 249	(6 000)

Der stärkeren Wahlbeteiligung entsprechend gehalten hat sich etwa die Stimmzahl in den Amtsbezirken:

	1933	1932	1932 + 15%
Karlsruhe	20 173	17 517	(20 100)
Weinheim	3 007	2 719	(3 050)

Über die 15% stärkere Wahlbeteiligung sind in folgenden Amtsbezirken die Stimmen weiter gestiegen:

	1933	1932	1932 + 15%
Ettlingen	7 571	6 444	(7 400)
Lörrach	5 711	4 335	(5 000)
Rastatt	20 785	17 984	(20 500)

Die größte Abnahme an Stimmzahl zeigen folgende 3 Amtsbezirke: Pfullendorf mit einem Verlust von 2021 Stimmen, Pfullendorf mit 495 und Staufen mit 467 verlorenen Stimmen. Danach hat gegenüber 1932 Pfullendorf 12% Stimmen verloren, Pfullendorf 14% und Staufen 10%, sodaß in Pfullendorf relativ der stärkste Verlust zu verzeichnen ist.

Die stärkste Zunahme an Stimmzahl zeigen folgende 3 Amtsbezirke:

	1933	1932	1932 + 15%
Ettlingen	7 571	6 444	(7 400)
Lörrach	5 711	4 335	(5 000)
Rastatt	20 785	17 984	(20 500)

sodaß Lörrach die relativ stärkste Stimmzunahme mit weiteren 15% über die 15% stärkere Wahlbeteiligung hinaus aufweist.

Diese Zahlen können und müssen für die Parteiarbeit in der kommenden Zeit aufschlußreich sein und dabei berücksichtigt werden. W. Gdt.

## Arbeitsgemeinschaft

Der Vorschlag E. F. v. Siemens

Von J. Valtrusch, M. d. RBR.

Geschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

Die vor einigen Tagen gehaltene Rede Carl Friedrich von Siemens auf der Generalversammlung der Siemens & Halske A.-G. wird in Arbeiterkreisen sehr beachtet. Siemens kam auf die von ihm mitgegründete Zentralarbeitsgemeinschaft der gewerblichen und industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands zu sprechen und sagte: „Die Ueberzeugung der gegenseitigen Abhängigkeit lag dem Gedanken der vor 14 Jahren geschaffenen Zentralarbeitsgemeinschaft zu Grunde, die von gewerkschaftlicher Seite gekündigt wurde. Die heutige Not sollte Veranlassung geben, daß jeder Weg gemeinsamer Arbeit wieder versucht wird. Unternehmerhaft und Gewerkschaften haben sich mit ihren Konjunkturtheorien geirrt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollten aber dabei auch versuchen, durch gemeinsame Anstrengungen die Wirtschaft vor weiterem Schaden zu bewahren.“ Diefem Vorschlage kann man nur zustimmen. Er wird ja nicht von irrendem gemacht, sondern von einem unabhängigen Manne, der schon in der äufferst kritischen Zeit im Jahre 1918 mit Hugo Stinnes, von Kaumer, Dr. Rathenau und von Borja usw. die Verständigungsversuche mit den Gewerkschaften aufnahm, um Deutschlands bedrohliches Schicksal in entscheidender Stunde gemeinsam zu meistern. Die Tätigkeit der Zentralarbeitsgemeinschaft und auch vieler Reichsarbeitsgemeinschaften war während der damaligen kritischen Zeit zweifellos segensreich. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß sie durch ihre Wirksamkeit während und nach der Revolution die deutsche Wirtschaftskatastrophe und das Chaos verhindert hat. Es kam doch nicht von ungefähr, daß es in den gefährlichsten Perioden immer wieder gelang, auch die radikalsten Volksmassen zur Vernunft und an die produktive Arbeit zu bringen. Dabei fehlten damals noch jahrelang in Deutschland selbst die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe. Das alles hat man zu schnell vergessen. Heute schwimmen wir in Waren und Vorräten jeder Art. Nur kann sie die Masse des Volkes wegen der geunkenen Kaufkraft, die u. a. auch durch die blöden Abschließungsverträge der Böcker untereinander beeinflusst wird, nicht erwerben. Herr von Siemens hat in seiner Rede diesen heissen Punkt ganz besonders behandelt.

Die christlichen Gewerkschaften nehmen den Ruf des Herrn von Siemens auf. Sie stehen nach wie vor ehrlich und überzeugt zum Gewerkschaftsgedanken und zur Arbeitsgemeinschaftsidee, weil sie tragende Grundideen für die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung sind. Von christlicher Arbeitnehmerseite ist auch der Zentralarbeitsgemeinschaft nicht gekündigt worden. Leider wurde, und hier muß Herr von Siemens ergänzt werden unternehmerseitig — besonders im Westen — durch das Verhalten eines Teiles der Industrie in sozialen Fragen nach einigen Jahren der Wirksamkeit der Zentralarbeitsgemeinschaft viel Vertrauen bei der Arbeiterschaft zerstört und der Arbeitsgemein-

schaftsgedanke enorm geschwächt. Gewiß hatte der Arbeitsgemeinschaftsgedanke auch von vornherein seine Gegner in dem radikalen, klassenkämpferisch eingestellten sozialistischen Lager, und zwar ebenso wie bei dem Teil der Arbeitgeber, der es nicht über sich bringen konnte, aus veränderten Zeit- und Wirtschaftsverhältnissen mutig und ehrlich die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Es wird nicht so leicht sein festzustellen, welcher der beiden Teile die größere Schuld an dem Austritt wichtiger Kontrahenten aus der Zentralarbeitsgemeinschaft und an der zeitlichen Rahmleugung der Reichsarbeitsgemeinschaften trägt. Trotzdem bleibt es richtig, was Herr von Siemens sagt, daß die heutige Not Veranlassung geben sollte, daß jeder Weg gemeinsamer Arbeit zwischen Unternehmerhaft und Gewerkschaften wieder versucht wird.

Wir leben wieder in Revolutionszeiten, in denen die deutsche Wirtschaft leicht vor die Hunde gehen kann. Die Unternehmerorganisationen haben, ebenso wie die christlichen Gewerkschaften, eine völlige Auflösung der Zentralarbeitsgemeinschaft abgelehnt. Es besteht also noch ein Teil derselben. Das Abkommen vom 15. November 1918 ist eigentlich von keiner Seite aus ordnungsmäßig gekündigt worden. Die Zentralarbeitsgemeinschaft ist auch heute noch, obwohl ihre Lebenszeichen schwach sind, die Präsentationskörperhaft für die Ernennung der Reichswirtschaftsmitglieder. Abgesehen von den fortwährenden gemeinsamen Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat, haben auch wieder in den letzten Jahren vorläufige Besprechungen über aufstauende, größere wirtschaftliche und soziale Fragen in zwangslöser Form zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen stattgefunden. Man sollte glauben, daß in diesen Zeiten der gute Wille auf beiden Seiten wieder da sein müßte, um die Streitpunkte und die Ecken, an denen bisher die Verständigungsversuche scheiterten, schlenigst zu beseitigen und wieder wie ehemals zusammenzuarbeiten.

Die christlichen Gewerkschaften sind der Auffassung, daß nicht im Klassenkampf oder allein im Werkgemeinschaftsgedanken, sondern in dem Berufsgedanken, der uns von der Lehrzeit bis zum Grabe trägt, die Zusammenarbeit und Verständigung mit den Unternehmern zu suchen ist; denn er ist noch immer der richtigere und tragfähigere. Man sollte deshalb versuchen, eine neue einfachere Form, die nicht, wie die frühere, mit vielen Paragraphen und Bestimmungen beschwert zu sein braucht, für eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu finden. Es geht nunmehr um den festen Willen, sich gegenseitig näher zu kommen, um freiwillig im Interesse der Wirtschaft und des Volkes mehr zu leisten, als durch Gesetz und Verordnung vorgegeschrieben ist.

### Struppellose Demagogie

In der Zeitung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens werden in Wahlzeiten üblicherweise Winke gegeben, welche von den vielen Parteien für jüdische deutsche Staatsbürger in Betracht kommen können. So hat die „G.-Zeitung“ auch anlässlich dieser Wahl zweifellos von sich aus in besonderer Aufmachung die Aufforderung gebracht, z. B. Liste 2 (Sozialdemokratie) Liste 9 (Staatspartei) oder auch Liste 4 (Zentrum) zu wählen. In der Heidelberger nationalsozialistischen Zeitung „Volksgemeinschaft“ kam nun eine Zusammenstellung dieser Aufforderungen mit entsprechendem Text, der dazu bestimmt war, im bekannnten antisemitischen Jargon die Wähler irre zu führen. U. a. war gesagt:

... es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Zentralorganisation der Juden in Deutschland innige Verbindung hatte und noch hat mit jenen Kräften der Zerstörung, die vor drei Tagen die Brandfackel in das Haus des deutschen Volkes gemorfen haben. In den Arbeitsräumen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ fand gestern die Berliner Polizei unantastbares Beweismaterial für diese Tatsache. In die Zeitung dieser Mächte aber lanciert Prälat Raas seine Insaetze im gleichen Augenblick, da er sich mit den Lippen zum nationalen Gedanken „bekennt“.

Dazu sei nur ganz kurz festgestellt: Es ist ebenso unwar, daß die Polizei in den Arbeitsräumen des Zentralvereins unantastbares Material für Beziehungen zwischen Zentralverein und Brandlegung des Reichstagsgebäudes gefunden hat, wie es selbstverständlich aus der Luft gegriffen ist, daß der Führer der deutschen Zentrumspartei, Prälat Raas ein Insaetz in die G.-Zeitung mit der Aufforderung Zentrum zu wählen lancierte. Beide Behauptungen entpringen nur der demagogischen Phantasie des Heidelberger Blattes. Eine besondere Infamie sehen wir noch darin, daß damit zugleich versucht wurde, für dumme Leute eine Art indirekten Zusammenhang sogar zwischen Zentrum und Brandstiftung im Reichstag herzustellen. Welche Gewissenlosigkeit und welche Verachtung jedes christlichen Wahrhaftigkeitsgrundlages gehört dazu, um eine derartige Infamie für Wahlzwecke zu erfinden und zu brauchen! Soll damit der nationale Ernst des Heidelberger Blattes erwiesen werden?

### Nachklänge zum Wahlergebnis

Tennendronn, 8. März. (Wahlergebnis.) Das Zentrum konnte hier seine Stimmzahl vom November von 493 auf 544 erhöhen, obgleich die Nationalsozialisten mit ihrer starken Agitation auch unsern Schwarzwahlort nicht verschont haben — wir haben

**Herabgesetzte**  
**Laden-Verkaufspreise für Persil:**  
**Doppel-Paket Persil 65 R.-Pfg.**  
**Normal-Paket Persil 35 R.-Pfg.**  
**Persil bleibt unverändert in Güte und Vollkommenheit!**

Niemals lose, nur in der bekannten Originalpackung!  
**Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf**



eines Sonntags auch einen Propagandamarsch von gegen 100 SA-Leuten zu sehen bekommen —, und abgesehen der schlechte Absatz unserer Produkte gerade unsere Schwarzwaldbauern und der schlechte Geschäftsgang in der Maschinenindustrie in Schramberg und St. Georgen unsere Fabrikarbeiter äußerst bedrückt. Die Zentrumstimmen betragen 51,27 Prozent aller abgegebenen Stimmen bei einem Prozentfuß der Katholiken von 57,3 der Gesamtbevölkerung, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß wegen der größeren Kinderzahl des katholischen Bevölkerungsteiles der Prozentfuß seiner Wahlberechtigten ziemlich niedriger sein dürfte als sein prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung. Die Wahlbeteiligung in der Gesamtgemeinde war größer als je in den letzten zehn Jahren,

nämlich 80 Prozent. Es erhielten noch Stimmen: Nationalsozialisten 348 (im November 176), Sozialdemokraten 42 (27), Kommunisten 61 (52), Schwarz-Weiß-Rot 10, Volkspartei 6 (17), Evangelischer Volksdienst 42 (60), Staatspartei 11 (29), Bauernpartei 2. Bemerkenswert ist, daß die fast ausgestorbene Staatspartei seit Jahren immer weit mehr Stimmen auf sich vereinigte als irgend eine andere Partei außer dem Zentrum und daß seit mehreren Jahren in der evangelischen Bevölkerung ein demokratischer Verein bestanden hat. Ihre früheren Anhänger dachten offenbar nicht wie eine hiesige alte Frau, welche vor der Wahl erklärte, sie wählte die Staatspartei, weil sie vom Staat ihre Rente beziehe. Wirklich geschehen, nicht etwa ein guter Witz!

# Früher Nah und Fern

## Staatliche Prüfung katholischer Wohlfahrtspfleger

dz Freiburg i. Br., 6. März. In der vergangenen Woche fand die staatliche Abschlussprüfung an dem seit 1927 bestehenden „Seminar für Wohlfahrtspfleger“ (Deutscher Caritasverband, Freiburg i. Br.) statt. Im Anschluß an die Prüfung veranstaltete die Schule im großen Saal des Werthmannhauses in schlichter Form einen Schlußakt, bei dem in seiner Eröffnungsrede Prälat Dr. V. Kreuß, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, in seiner herzlichsten Art den Vertreter der badischen Staatsregierung, Ministerialrat Huber, hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Burger, Freiburg, Oberbürgermeister Dr. Vender-Freiburg, sowie verschiedene andere hohe Gäste begrüßen konnte. Seine besonderen Wünsche galten den 23 Absolventen, die nunmehr mit Mut und mit einem tapferen deutschen Herzen in das Leben treten, ohne zu wissen, ob der Beruf, den sie ergreifen, sie auch wirklich tragen kann. Sodann legte der geschäftsführende Schulleiter Dr. Rappenecker die Ziele des Seminars des Näheren dar, wobei er auf die Zusammenfassung (Alter, Vorbildung, Wirtschaftslage usw.) der Schülerschaft einging und die Durchführung des letzten Lehrganges (Lehrpläne usw.) eingehend darlegte. Mit einem Glückwunsch an die Absolventen beschloß er seine Ausführungen. Für die badische Staatsregierung sprach Ministerialrat Dr. Huber, der eingangs betonte, daß es heute das erste Mal sei, daß ein Vertreter der Unterrichtsverwaltung in dieser Schule sprache. Ueber die Prüfungsergebnisse äußerte sich Ministerialrat Huber sehr zufrieden, da die Prüfung im ganzen ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis gezeigt hätte. Weihbischof Dr. Burger äußerte in seiner Rede, die Notwendigkeit eines Seminars für männliche Wohlfahrtspfleger sei darin begründet, daß die Frauen die große Last der Gegenwart allein nicht meistern könnten, daß vielmehr an ihre Seite Männer treten müßten. Deshalb schulde man dem Deutschen Caritasverband besonderen Dank für die Gründung dieser Schule. Er, der Bischof, freue sich sehr, daß jetzt so viele junge Männer in die Welt hinausziehen, um ihren Mitmenschen und damit Kirche und Staat zu dienen. Die stimmungsvolle Feier war von Darbietungen des Streichorchesters, von Sprechchören und allgemeinen Liedern unrahmt. Der Eindruck, den sie hinterließ, war offenbar tief, da man von dem Geist und der Kraft der neuen Zeit spürte, von der Kraft echt christlicher Liebesgesinnung.

rs Zählungen, 6. März. (Wahlrückblick.) Die Vorbereitungen zur Wahl wurden von der Ortsgruppe der NSDAP in einer gewaltigen, angestrengten Propaganda in Umzügen, Kundgebungen und freiem Singspiel, zahlreichen Versammlungen und schließlich Freiheitsfeuer auf einem über der Ortschaft liegenden Gelände getroffen. Diese ungeheure Aktion der Ortsgruppe allein neben dem sonstigen Einfluß der Kundstunten usw., lassen über eine Zunahme dieser Partei, die 743 gegenüber 600 im November 1932 Stimmen erhielt, nicht erkaunen. Die SPD eroberte auf Kosten der NSD 137 Stimmen gegenüber 104 im November 1932. Auf die NSD entfielen 247 Stimmen. Fest behauptete sich das Zentrum, das 380 Stimmen erhielt und somit einen Zuwachs von 57 Anhängern zu verzeichnen hat. Die Wahlbeteiligung betrug 88,6 Prozent. Man sieht, daß es auch Leute gibt, auf die sachliche Ausführungen mehr Eindruck machen als Propagandamärsche, Freiheitsfeuer usw. Die Ortsgruppe blies am Samstagabend erfolgreich zum letzten Appell.

dz Bruchsal, 7. März. (Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren verstarb gestern nachmittag Frau Katharina Kraus. Mit ihr ist eine der ältesten Einwohnerinnen Bruchsals aus dem Leben geschieden.

### SA entfernt Dreipfeil-Fahne bei Landtagsvizepräsident Reinhold.

dz Mannheim, 7. März. Aus der Privatwohnung des Vizepräsidenten des Badischen Landtags, Abg. Reinhold, hing in den geistigen Vormittagsstunden noch eine Fahne mit dem Abzeichen der „Eisernen Front“. Vor dem Hause sammelten sich mehrere tausend Personen an, die stürmisch die Entfernung der Fahne forderten. Die Polizeibeamten waren in erster Linie darauf bedacht, das Eindringen von Leuten in die Wohnung und eine gewalttätige Entfernung der Fahne von der Wohnung aus zu verhindern. Darauf wurde von einer höher gelegenen Wohnung des Hauses, aus der eine Hakenkreuzfahne hing, von SA-Leuten unter Zuhilfenahme von Striden die Dreipfeilfahne abgerissen und entfernt. Die Menschenmenge ging dann ohne weitere Störung auseinander.

ld Mannheim, 7. März. (Der ehemalige Pfarrer Erwin Eckert) der bekanntlich der NSD beigetreten ist, wurde am 2. März in Düsseldorf in seiner Wohnung in Schutzhaft genommen. Die hier aufgetretenen Gerüchte, daß Eckert von politischen Gegnern erschossen worden sei, ist damit als unrichtig erpöfien.

dz Mannheim, 7. März. (Verkehrsunfall.) Auf der Straßenkreuzung R 5 / S 6 stießen gestern vormittag ein Lastkraftwagen und ein Kraftdreirad zusammen, wobei das Kraftrad auf den Gehweg vor S 6 geworfen wurde. Der Beifahrer des Kraftfahrers erlitt einen Bruch des rechten Knöchels und innere Verletzungen. Er wurde in das Theresien-Krankenhaus gebracht.

### Das „Schiefest“ im Rundfunk

ld Freiburg i. Br., 7. März. Auf allen Bergen des Markgräflerlandes von Freiburg bis Basel loderten am Sonntagabend die Feuernachtsfeuer auf, die weithin in die Ebene sichtbar waren. Allorts sah man die brennenden Wellenheben durch die Luft in die Tiefe sausen. In Buchenbach bei Kirchzarten erfuhr das „Schiefest“ ein besonderes Gepräge, weil es auf den Sündenfunt übertragen wurde. Die Uebertragung, die außerordentlich gut gelang, vermittelte ein eindrucksvolles Bild von diesem alten Brauch. Unter dem Geläut der Kirchenglocken wurde droben im Ragensteigtal der große 15 Meter hohe Holzstoß angezündet. Gesang und Gebet leiteten das Fest ein und unter dem Krach der Weller und großem Jubel wurde das riesige Feuerwerk, dessen Speichen mit Stroh umwickelt waren, entzündet und in die Tiefe gerollt.

dz Freiburg i. Br., 7. März. (Vier Monate Gefängnis wegen Amtsunterschlagung.) Vor der Großen Strafkammer hatte sich der frühere Gemeindevorstand von Kollmar (Amt Emmendingen) wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die unterschlagenen Summen wurden seiner Zeit voll ersetzt, jedoch die Gemeinde keinen Schaden leid.

dz Kiehlinsbergen, 7. März. (Weitere Hilfe für die Hagelgeschädigten.) Dieser Tage wurden an jede Haushaltung drei Zentner Briffett kostenlos verteilt. Lediglich für Unkosten mußten 25 Pf. vergütet werden.

dz Altschweier, 7. März. (Schlägerei.) Zwischen dem Pumpenmeister Matthias B. und seinen beiden Söhnen einerseits und dem SA-Mann Robert St. andererseits kam es gestern nachmittag zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der SA-Mann mit einem großen Schiffsel auf den Kopf geschlagen wurde. Der Pumpenmeister wurde in Schutzhaft genommen, da die Nationalsozialisten wegen des Vorfalls sehr erregt waren und mit Vergeltungsmaßnahmen drohten.

ld Mudenstumpf (bei Rehl), 7. März. (Höchste Wahlbeteiligung.) Unsere Gemeinde dürfte wohl für sich in Anspruch nehmen, die höchste Wahlbeteiligung im badischen Lande aufzuweisen. Von den 264 Wahlberechtigten haben nicht weniger als 254 abgestimmt; die fehlenden waren krank. Das sind über 96 Prozent. Die NSDAP erhielt allein 248 Stimmen.

ld Wieden, 7. März. (Wieder zu einer Gemeinde zusammengeflohen.) In der letzten Sitzung haben Gemeinderat und Bürgerausschuß mit großer Mehrheit beschlossen, die acht Ortsgemeinden, der Gemarung zu einer einzigen Einheitsgemeinde zusammenzuschließen, womit ein langjähriger Wunsch der zuständigen Verwaltungsbehörde in Erfüllung geht.

dz Schweningen a. N., 7. März. (Zwangsvorsteigerung.) Das Ziegelwerk der Dampfziegelei Gebr. Schlenker, das zwangsversteigert wurde, ist zum Preise von 215 000 RM. von der neugebildeten Ziegelwerk G. m. b. H. Schweningen erworben worden.

dz Worms, 7. März. (Ermittelter Täter.) Montagabend war auf dem Dominikanerplatz ein Kommunist durch einen Schlag in das Gesicht verletzt und in das Städt. Krankenhaus aufgenommen worden. Der Täter ist laut Polizeibericht inzwischen in der Person eines SA-Mannes von hier ermittelt worden. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

## Der rote Hahn im Land

### Großes Anwesen abgebrannt

dz Langenals (Amt Forzheim), 7. März. In unserer Altgemeinde erlösch heute nacht gegen 1/2 2 Uhr Feueralarm. In dem Anwesen des Landwirts Karl Weidner war aus noch unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, dem binnen kurzer Zeit das große Doppelwohnhaus und die Dekonomiegebäude zum Opfer fielen. Von den Fahrnissen und Vorräten war nichts mehr zu retten. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Durch den Brand ist auch die Familie des Händlers Friedrich Weber obdachlos geworden. Der Gebäudeschaden wird auf etwa 12 000 RM. geschätzt, der Brandschaden ebenfalls auf rund 12 000 RM.

### Brandstiftung aus politischen Gründen?

dz Emmendingen (Amt Forzheim), 7. März. Heute nacht gegen 1/3 Uhr ist hier das Haus des Frh. Hauber, Inhaber einer mechanischen Werkstatt mit Tankstelle, niedergebrannt, das am Ortsausgang liegt. Hauber ist ein bekannter Führer der hiesigen Nationalsozialisten. Man vermutet nun einen politischen Mordakt, da mit großer Wahrscheinlichkeit Brandstiftung angenommen wird. Das Feuer ist nach 2 Uhr ausgebrochen, zur selben Zeit, als es gerade auch im benachbarten Langenals brannte. Die hiesigen Gendarmenbeamten, die eben auf dem Weg nach Langenals waren, bemerkten als erste den Brand bei Hauber und wackten die Familie, die in tiefem Schlaf lag. Da das Treppenhaus schon brannte, konnten sich die Insassen nur noch unter großer Gefahr retten. Die Ortsfeuerwehr war bald zur Stelle und konnte dem Brand Einhalt gebieten. Abgebrannt ist nur das obere Stockwerk. Der Geschäftsraum und der Laden sind nicht beschädigt. Noch in

### Riesige Steinsprengung

dz Kirchheimbolanden, 7. März. Bei den Nordpfälzischen Hartsteinwerken G. m. b. H. in Kirchheimbolanden (Pfalz) wurde am Samstag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr eine Steinsprengung in einem der Steinbrüche ausgeführt. Diese Sprengung ist die größte, die hinsichtlich Sprengstoffmenge und Gesteinsanfall bisher in Deutschland gemacht wurde.

Das Diabasgestein, welches zu den besten Gesteinsvorkommen der Pfalz zählt, wurde in einer Bruchwandlänge von 112 Meter, einer durchschnittlichen Höhe von 50 Meter und einer Tiefe von 25 Meter durch zwei Kammerminenanlagen mit zusammen acht Sprengkammern und einer Ladungsmenge von 10 000 Kilogramm brisanten Sprengstoff gelöst. Die Zündung erfolgte elektrisch.

Durch diese gewaltige Sprengung, die unter der Leitung des Herrn Ing. Wolf von der Sprengstoff-Verkaufsgesellschaft in München stand, wurden rund 300 000 Tonnen Gestein hereingewonnen.

Das Geophysikalische Institut der Universität Göttingen hat die Erderschütterungswellen der Sprengung zu Studienzwecken mit feinsten Seismographen mit Erfolg registriert.

### Devisenschiebung aufgedeckt

ld Ludwigshafen a. Rh., 7. März. Die Zollabhandlungsstelle Ludwigshafen hat eine größere Devisenschiebung aufgedeckt, bei der Wertpapiere im Nennwert von 15 000 Mk. aus dem Saargebiet in die Pfalz eingeführt, in Neustadt a. S. verkauft und der Erlös unter Umgehung der Devisenbestimmungen zum größten Teil wieder in das Saargebiet gebracht wurde. Zwei Mittelspersonen wurden auf frischer Tat gestellt. Während der eine flüchtig gina, konnte der andere, bei dem noch 3500 Mk. vorgefunden und beschlagnahmt werden konnten, in das Amtsgerichtsgefängnis Neustadt eingeliefert werden.

### Erregte Szenen

dz Worms, 7. März. Gestern nachmittag kam es in der Kaiser-Wilhelm-Straße zu erregten Szenen. SA-Leute hatten am katholischen „Wormser Echo“ eine Nummer des „Völkischen Beobachters“ angeheftet, was von einer großen Zahl von Passanten mit lebhaften Heulrufen begrüßt wurde. Zwei Ueberfallwagen erschienen alsbald und räumten die Straße, die sich mit Menschen gefüllt hatte. Der „Völkische Beobachter“ wurde von dem Anschlagbrett durch die Polizei wieder entfernt. Die Menschenmenge wurde von den Polizisten in dauerndem Fluß gehalten.

### Kirchliche Nachrichten

Exerziten in Neusack. In der Stille wohnt Gott! In Exerziten findet man den Weg zu sich selbst, zur Seele, zu Frieden und tiefem Innenleben. Werbet dafür und erfahrt es selbst. In Neusack sind in nächster Zeit noch folgende Kurse:

- Jungmänner: Samstag, 11. bis Dienstag, 14. März. (Anmeldung zu diesem Kurs nicht nötig.)
- Frauen und Witwen: Dienstag, 14. bis Samstag, 18. März.
- Ordensmitglieder: Samstag, 18. bis Mittwoch, 22. März.
- Männer: Freitag, 24. bis Dienstag, 28. März.
- Kongregantinnen: Freitag, 31. März bis Dienstag, 4. April.
- Mittelschüler: Samstag, 8. bis Dienstag, 11. April.
- Studierenden der Hochschule: Dienstag, 11. bis Samstag, 15. April.
- Lehrerinnen: Dienstag, 18. bis Samstag, 22. April.
- Jungfrauen, die schon Exerziten gemacht haben: Montag, 1. bis Freitag, 5. Mai.

### Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 7. März. Das englische Tief hat den nördlichen Kurs auf den Raum zwischen Island und Norwegen langsam aufgenommen. Gleichzeitig entfaltet es eine stärkere Randwellentätigkeit als bisher; unter deren Einfluß werden wir auch morgen zeitweise noch stehen. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Veränderliches zu Regen neigendes Wetter, Westwind. Wasserstände des Rheins am Dienstag, morgens 8 Uhr: Balbsbut 206, gef. 4; Babel +18, gef. 2; Breifach 112, unv.; Rehl 244, gef. 15; Maxau 408, gef. 4; Mannheim 315, gef. 24; Caub über 200 Zentimeter.

### Schadenfeuer in Hardheim

dz Hardheim (Amt Buchen), 7. März. Am Sonntag morgen wurden die hiesigen Einwohner durch Feueralarm aus dem Schlafe geschreckt. In der Delmühle war Feuer ausgebrochen, das die Mahlmühle, das Wohnhaus und einen Anbau in kurzer Zeit vernichtete. Der Feuerwehr, die alsbald am Brandplatz eintraf, gelang es unter großer Mühe, das Weitergreifen des verheerenden Elements auf das Sägewerk zu verhindern und dadurch größeren Schaden abzuwenden. Nach Verlauf einer Stunde konnten die Räubarbeiten eingestellt werden. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

dz Sauldorf, A. Weßkirch, 7. März. (Brand.) In der Nacht zum Dienstag gegen 1/3 Uhr brach in dem alleinstehenden Anwesen des Landwirts und Schweinehändlers Joseph Mühlherr Feuer aus, dem Scheuer, Stallung und angebaute Holzremise zum Opfer fielen. Das Wohnhaus konnte durch tatkräftiges Eingreifen der Sauldorfer Feuerwehr gerettet werden. Es hat jedoch durch Wasserschäden schwer gelitten. Verbrannt ist das gesamte landwirtschaftliche Inventar. Das Vieh konnte gerettet werden. Nach Lage der Dinge muß Brandstiftung angenommen werden. Der angerichtete Schaden dürfte etwa 15 000 RM. betragen.

dz Fürstberg, Amt Donaueschingen, 7. März. (Durch Feuer schwer beschädigt.) Das Anwesen des Landwirts Emil Preis wurde durch Feuer schwer beschädigt. Das Vieh konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.



# Blick in die Welt

## Pariser Brief

Die Zeit der Hundertjahrfeier. — Die Historie herrscht. — Der Heilige Frankreichs. — Große Vergangenheit, kleine Gegenwart. — Rückgabe der Grande Chartreuse?

Frankreich lebt — wie andere Länder auch — von Hundertjahrfeiern. Es ist die Zeit der napoleonischen Erinnerungen, eine Zeit, die reich an eigenartigen Persönlichkeiten, großen Schriftstellern, Wissenschaftlern und Philosophen war, die damals zum ersten Mal aus der Ruhe einer wiedererlebten bürgerlichen Atmosphäre heraus das große Erleben der Revolution und des Kaiserturnes überblicken konnten. Aus dieser Fülle der Menschen, Ereignisse und Geschichte läßt sich jeden Tag nach hundert Jahren eine kleine oder eine große Ausstellung heraus schneiden. Eine dieser Hundertjahrfeier-Erinnerungen, die in Paris jetzt besucht wird, ist die Ausstellung des „Roi de Rome“. Der Sohn Napoleons I., der König von Rom und spätere Herzog von Reichstadt, wird in einer kleinen Schau im Orangerie-Museum der Tuilleries, die meist mit österreichischen Sammlungen besetzt ist, unserer Zeit wieder ins Gedächtnis gebracht, er und sein betrübliches und trauriges Schicksal eines Kindes, das auf der Höhe des Ruhmes Napoleons I. geboren, zum größten Schrecken aller Zeiten berufen zu sein schien und das als junger 27-jähriger Mensch, ein paar Jahre nach dem Tode des großen Vaters auf St. Helena, fast vergessen in einem österreichischen Schloß starb. Die Ausstellung läßt diesen jähren Wechsel im Schicksal des Herzogs von Reichstadt erkennen. Aus seinen Kinder- und Jugendjahren zeigt man die goldüberladenen, prachtvollen und pompösen Wien, Meider und Spielplätze des Kaiserjohannes. Dann kommt die Zeit, wo er als 12- und 16jähriger Knabe unter den Händen österreichischer Lehrer sich allmählich in strenger Schulstube in ein deutsches Fürstentum verwanbelt und dann zum Abjüngling die Zeit, wo er nicht mehr mehr war als der Träger eines vornehmen Namens, aber ein einfacher Offizier im großen österreichischen Heer, den der Ton schon gekennzeichnet hatte durch die Größe der Lungen- und Schilddrüse, die ihm das Haus Habsburg mit auf den Lebensweg gab.

französischen Aristokratie, die bis in unsere Tage hinein ihr kulturelles und geistiges Erbe bewahrt haben. Sie war eine Dame der großen Welt. Sie war außerdem auch Künstlerin und Schriftstellerin und die erste Vorkämpferin der Frauenbewegung in Frankreich. Daß sie noch bis in ihr 88. Jahr Parforce-Jagden mit rotem Mod und schwarzem Gut mitritt wie die Jünglinge, machte sie zu einer bekannten Amazone in Frankreich.

Freundliche Erinnerungen an die Vergangenheit An eine bessere Zeit als heute. An eine Zeit, die auch geistiger und künstlerischer, reicher und fruchtbarer war. Nirgends war das so gut zu sehen wie in der 44. Ausstellung der „Indépendance“ der modernen französischen Maler im Salon. Einiges von den tausend Bildern die dort ausgestellt waren, wird bleiben. Aber nur ganz wenig. Alles andere ist Zeitzeugnis, vergänglich und wird bald vergessen sein. Was nicht ionenmäßig ist, war maniert. Und wenn man auch nicht alles über einen Leisten schlagen kann, so blieb doch als Gesamtindruck, daß dieser Malergeneration der Gegenwart das große und tiefe Erlebnis ihrer Zeit noch nicht bezeugt ist, vielleicht weil diese Zeit selbst noch so unklar und verworren sich darstellt, daß in ihr alles Problem ist. Es geht dem französischen Theater nicht besser als der Malerei. Was im Augenblick auf den französischen Bühnen gespielt wird, ist das alte heitere, meist gut geübte und mit Routine hingeworfene Lustspiel oder das politische Tendenzstück. Aber was eingemahnen innerlichen Gehalt hat, ist entweder eine Uebersetzung aus dem Englischen oder Amerikanischen oder ganz selten ein Stück deutscher Herkunft. Die geistigen Anleihen an das Ausland sind überall groß, auf dem Gebiete des Theaters vielleicht am größten. Groß aber auch in der Literatur und auf dem Gebiet der Wissenschaft. Es sind selten so viele Uebersetzungen in Frankreich heraus gekommen wie in den letzten beiden Jahren und wie gerade jetzt.

Vieles von dieser Platitude und Unfruchtbarkeit, die man in den Künsten findet, mag einfach ein Ergebnis der materiellen Not unserer Tage sein. Die Kunst, die nach Brot geht, hat sich in Paris allerdings in einzelnen Fällen ganz gut zu helfen gewußt. So hat eine Gruppe von Malern im Parc des Expositions, an der Südgrenze von Paris, eine Ausstellung ihrer Bilder veranstaltet und sie gegen Naturalien verkauft. Die Künstler sind auf den ganz primitiven, altbäuerlichen Kaufschreibe zurückgekommen, weil die Not sie dazu zwang, weil n'importe welche Bilder kaufte und weil sie doch leben mußten.

Die Finanzkrise hat nicht nur schlechte Seiten. Sie hat auch manchmal etwas Verjüngliches. Wahrscheinlich wird sie der Anlaß sein, daß den Kartäusern, die vor dreißig Jahren aus Frankreich vertrieben wurden, ihre „Grande Chartreuse“ bei Grenoble wieder zurückgegeben wird. Es hat sich herausgestellt, daß der Unterhalt dieses Riesenklosters, das auf einer Höhe von fast 1000 Metern in den Bergen liegt, jährlich eine Summe von 10 Millionen Franken erfordert, die der Staat bei seiner augenblicklichen Finanzlage nicht ausgeben will und vielleicht auch nicht ausgeben kann. Das Kloster ist jetzt in Gefahr, zu verfallen. Aber weil man dieses kulturgeschichtliche Denkmal nicht verfallen lassen kann, ohne daß daraus ein Skandal für ganz Frankreich wird, ist das Ohr der Regierung den Witten katholischer Kreise jetzt geneigter, den Kartäusern ihr großes Kloster wieder zurückzugeben. Einen Schaden hat die Sache allerdings noch. Die Grande Chartreuse ist nämlich, obwohl sie schon vor dreißig Jahren enteignet wurde, bis heute noch nicht liquidiert. Seit dreißig Jahren wartet die Kammer und die Republik auf die Vorlegung der Liquidationsabrechnung. Im Jahre 1927 hat man einmal daran erinnert, daß es doch nun endlich Zeit würde, die Abrechnungen vorzulegen, aber das ist bis auf den heutigen Tag noch nicht geschehen. Vielleicht wird man die ganze Liquidation einfach niederlagern und mit den Kartäusern eine Rechnung von gleich zu gleich aufmachen, wobei die Kartäuser allerdings einen Verlust von dreißig Jahren an ihrem Besitz zu buchen hätten, aber ihr großes, wunderbares Kloster unter den einjamten Kanen wieder erhielten.

blauen Krügelchen, beinahe wie ein Symbol heutigen Lebens: viel, viel grau und nur ein ganz kleiner Rand blauen Himmels.

Auch der würdige Schaffner kann die Veränderung im Speisewagen beurteilen. Da erinnere ich mich an einen Allgewaltigen, der stets wie ein Feldmarschall eintrat, seinen Schnurrbart strich, die Brille aufsetzte und nach einem Rundblick in liebenswürdig betonter Amtlichkeit sprach: Die Fahrarten, die wo zugestiegen sind, bitte vorgehen. Er ist heute mit Kontrolle rasch fertig.

Ob es besser wird wieder im Sommer? Ob man die Preise „senken“ wird? Jedenfalls behalte ich die traurigen Gesichter lange in Erinnerung; das Schlimmste aber war die Angst in ihnen, eine nervöse, maßlose Angst.

## Die monopolisierte Milch

Von J. M. Wiesel, Rom.

Der Kampf der römischen Milchprüfungsstellen gegen die Milchfälscherei der Milchhändler war jahrelang aussichtslos, weil es auch im faschistischen Staate noch eine Menge solcher unerlicher Geschäftsleute gab, die es meisterhaft verstanden, vor den wachsamsten Augen der Behörden und obwohl diese sehr scharf zugriffen die Milch zum Schaden der Kranken und Säuglinge, deren immer noch hohe Sterblichkeitsziffer man nicht mit Unrecht zum nicht geringsten Teil diesen betrügerischen Madenschäften zuschreibt, zu verpacken. Was konnten schließlich hohe Geldstrafen oder im Wiederholungs-falle die Schließung des Ladens für kürzere oder längere Zeit und das öffentliche an den Pranger stellen des Milchhändlers, denn die Schließung hatte stets auch eine Veröffentlichung seines Namens in den Tageszeitungen und die Anbringung des sanitätsärztlichen Beschlusses an der Türe zur Folge — nützen, solange das Wasser nichts kostet und man damit die Milch frischen und die Gewinnquote wesentlich erhöhen konnte, wo dem unreellen Geschäftsmann der Gewinn doch lieber ist als seine Ehre.

Wie groß in Rom das Heer dieser kleinen Betrüger immer noch war, konnte man am besten erkennen, wenn man nach einer Streife der Milchprüfungsbeamten anderntags den gleichen Weg ging. Erkannt sah man dann eine unglaublich große Zahl Milchgeschäfte geschlossen und den charakteristischen Zettel mit dem: „Chiuso per infrazione alla legge“ („Geschlossen wegen Uebertretung des Gesetzes“) und dem amtlichen Stempel an der Türe.

Um diesem gesundheitsgefährlichen, der Säuglingsherblichkeit Dorschub leistenden, die Rasse gefährdenden Treiben unethischer Milchhändler ein für allemal ein Ende zu bereiten, hat das römische „Governo“ dieser Tage Maßnahmen ergriffen, die, obgleich drakonisch, doch das Problem einer gesunden Milchbelieferung der römischen Bevölkerung zeitlos lösen.

Man hat eine städtische Milchzentrale errichtet, die alle innerhalb des römischen Weichbildes verbrauchte, nach Rom eingeführte Milch aufzulesen werden muß. Dort wird diese unter den Augen städtischer Behörden pasteurisiert und entweder in plombierte Milchbehälter oder in hermetisch geschlossene 1/2- und 1-Literflaschen gefüllt. Die Verschlußkapseln der Flaschen tragen aufserdem das Datum, die lange der Inhalt verwendet werden darf. Eigene, schnellfahrende, eis-lange der Milchwagen bringen zweimal täglich allen römischen Milchgeschäften die jeweilige Halbtagesmenge, die aber nur in der erwählten Verpackungsart geliefert wird. Dem Milchhändler obliegt es, die Milch an seine Kunden zu verteilen. Die Flaschen sind für die Hauslieferung bestimmt, während an den plombierten Behältern ausschließlich die Kunden, die selbst ihre Milch im Milchgeschäft abholen, bedient werden müssen. Auf diese Art wird dem Händler jede Plausibilität vollständig genommen, zumal in einem Aufzuge dieser städtischen Milchzentrale an die römische Bevölkerung, der dieser Tage in allen Tageszeitungen erschien, diese noch aufgefordert wird, streng darauf zu achten, daß der Händler die Milch stets vor den Augen seiner Kunden aus dem plombierten Behälter nimmt.

Jeder direkte Milchbezug außerhalb der städtischen Milchzentrale ist den Händlern verboten und wird in Zukunft eine eigene dafür geschaffene Kontrollstelle energisch darüber wachen, daß diese neuen Bestimmungen genau beobachtet werden, während gleichzeitig der geschäftsführende Ausschuss des römischen Milchhändlervereins gemäß dem faschistischen Korporationsgesetz jede Uebertretung dieser Verfügung von seiten seiner Mitglieder disziplinarisch ahnden wird.

Die römische Bevölkerung hat diese drakonischen Maßnahmen mit wahrer Begeisterung aufgenommen, um so mehr es die römischen Stadtbehörden verstanden haben mit deren Inkrafttreten am 20. Februar auch eine Milchverbilligung von 15 Centesimi pro Liter eintreten zu lassen. Die faschistischen Behörden dagegen, versprechen sich von dieser einzigartigen Uebersicht eine Abnahme der Säuglingssterblichkeit und eine Rassenverbesserung im Sinne des Mussolinischen Programms.

## Bius XI. über die Wunder der Elektrizität

Vor einer größeren Pilgerschar aus Mailand, die industriellen Betrieben besonders auf dem Gebiete der Kraftwirtschaft entstammte, sprach Papst Bius XI. unter anderem auch über die Elektrizität. Vor etwa 150 Jahren habe man den positiven und negativen elektrischen Strom entdeckt. Volta habe sich dieser Erkenntnis bedient, um ihn zu leiten und zu nützen. Aus dem atmosphärischen Neg. kam dann der Volta-Strom. Volta sei fromm und scheiden gewesen, ein „Kind unter Kindern“, während er an der Unwissenheit von Ravia höhere Wissenschaft dogierte, habe er noch Zeit gefunden, in Como den Kindern Unterricht im Kathedismus zu erteilen. Volta habe bereits den klaren Blick in die Zukunft gehabt, und man dürfe heute sagen, daß er bereits um die außerordentlichen Neuerungen gewußt habe, die die Elektrizität in späterer Zeit bringen werde. Er habe ja schon feinerzeit gesagt, daß man von Como aus unter Aufnahmestunde der Elektrizität nach Mailand fahren könne. Der Papst fuhr fort, daß die Elektrizität zwar für die Menschheit nicht greifbar sei, daß sie aber eine Quelle des Lichtes, der Wärme und der Bewegung sei. Gerade ihre Hauptfundgebungen vollzogen sich in diese drei Elemente, die für das Leben so notwendig seien. Man werde sich mandmal genundert haben, warum er, der Papst, die Fortschritte auf allen Gebieten der Elektrizität so verfolgte und sie auch in den Dienst der Kirche stelle. Es geschehe aus der Ueberzeugung heraus, daß die Erkenntnisse der Elektrizität den Menschen nur noch näher zur Erkenntnis Gottes, des Schöpfers aller Dinge, auch der dynamischen Neuerungen in der Natur, führen werde.

## Landestagung des Bühnenvolksbundes

In Wetzheim fand die 5. Landestagung des Bühnenvolksbundes, Landesverband Baden-Württemberg-Gebirgsregion, Bezirksverband Wald, statt. Eingebende Vortragsberatungen gingen einer seitlichen Veranstaltung voraus, in der Professor Walter Hebbert, Stuttgart, Rainerhilde von Wradim zum Vortrag brachte. Der Besatz wurde von Herrn Reichsmann Dr. Ribemann, Wetzheim, geleitet, der die Vertreter der Behörden und einer großen Anzahl Ortsgruppen begrüßte. Das Mitglied des Bundesverbandes des Bühnenvolksbundes Herr Dr. Bruno Holz, Leipzig, behandelte in einem Referat das Thema „Die Kulturpolitik der Gegenwart und das Theater“. Am Anfang daran sprach der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Reichsmann Dr. Ribemann, Wetzheim. Das Statutenreferat wurde von Herrn Reichsmann Dr. Ribemann, Wetzheim, geleitet. Die Vertreter der Ortsgruppen und die Gäste der Landestagung zu der Erläuterung „Der Gang im Bühnenleben“ von Hans Schiele eingeladen. Am Sonntag fanden interne Beratungen statt, die sich auf die gesamte Arbeit und auf die Finanzverhältnisse des Landesverbandes und des Landesverbandes des Bühnenvolksbundes, Ost- und Südwestdeutsche Bühnen, bezogen. Einmütig wurde festgestellt, daß die Fortschritte der Ortsgruppen sich mit großer Energie, Kraft und Umsicht für die Erhaltung des deutschen Theaters einsetzen. Als Vertreter in dem Bundesauschuss wurde Herr Reichsmann Dr. Ribemann, Wetzheim, und als dessen Stellvertreter Herr Reichsmann Dr. Ribemann, Wetzheim, wieder gewählt. Die Vertreter des Landesverbandes im Reichsausschuss des Bühnenvolksbundes sind die Herren Justizrat Dr. Strauß, Offenburg, und Direktor Ebert, Mannheim.

## Schwerenütige Gedanken im Speisewagen

Wie war das doch einmal? Hatte ein Kellner im Speisewagen Zeit, sich die Straße anzusehen wie ein Reisender? Hatte er wohl als Anfänger und Neuling Sinn dafür, das Widerband der Landschaft, das wie ein Film an ihm vorbeizog, bis in die Einzelheiten zu bewerten — mußte er sich auch die Mäde hinaus während der Arbeit abhelfen — so stumpte er mit der Zeit ab für die Gleichförmigkeit, und man läuft sich, wenn man meinen wollte, diese täglich ihm wiederkehrende Landschaft mochte einen viel anderen Eindruck auf ihn als auf den Arbeiter seine Fabrik oder den Beamten sein Büro. Er fühlt sich wie die anderen in dieser Gleichförmigkeit wohl, weil in ihr ein solider Bestand seines gesicherten Daseins ruht. Und sieht er hinaus auf die Landschaft, so gleicht sie ihm der Uhr: er liebt aus ihr ab, wo er sich befindet und wie spät es gerade ist.

Für die Reisenden, die sich nicht allein praktisch, sondern auch ein bißchen „poetisch“ des Speisewagens bedienen, hat er etwas von einer romantischen Angelegenheit. Für einfache, schlächte, gute Bürger bleibt er eine unergänzliche Erinnerung an die sommerliche Reise. Man kann hinaussehen ins Land und hat dieses mächtig wechsellöbige Bild ohne seine Behaglichkeit zu entbehren und einen guten Tranck. (Zur Heidelberger Schloßruine gehört unbedingt das große Heidelberger Forst). Man denkt da an große Welt und Abenteuer, wenn man einen herum auch nur ganz bißere Reisende sitzen, die heute von Not sprechen und Politik, wo sie früher lärmend ihre Witzregister kostenlos einem jeden enthielten. Es ist hier doch im Speisewagen zu eine Art Gemeinschaft geblieben, wenn sich sehr hohe Industrielle, Beamte und sogar Abgeordnete neben immerhin einfache Menschen setzen. Man kann das zwar so arrogant tun, daß der Nachbar niemals an Gemeinschaft denkt — aber immerhin muß es doch faktisch geschehen! Man kann dann auch im Beisein zeigen wer man ist, schon im Ton sogar, wie man mit dem Kellner verfährt. Da wird schon der Herr Oberkellner, der die Wärrer eines kleinen Kommandeurs zur Schau trägt, höflicher herablassen mit seinem Notizblock als zu einem Gast, der kaum mit einem Rannchen Kaffee, geschweige denn mit einer simplen Tasse salzsaftig wurde.

Was das einmal? So fragt sich bitter der Kellner, der in diesem schweren Winter vor einem leeren Wagen steht. Der Speisewagen ist ungemein schlecht besetzt. Die Kellner haben Zeit hinauszu-schicken. Ihr Gesicht — einst gespannt im Eifer ihres Amtes, in der Sicherheit ihres Verdienstes — ist entspannt, und es hängen denn einen die Formen seines Gesichtes herab wie die Falten seines Mühsüdes. Sorgenvoll blicken sie hinaus; an jeder Ecke steht einer, und man sieht seinen Gedanken an, daß sie bei der wirtschaftlichen Notlage weilen. Mitunter tritt das Kollegium auch zusammen, und man schüttelt die Köpfe, wenn der Kellner, der durch den Zug geht, sein Schindlerbrot verkauft hat und seine Tasse Vouillon. Der Koch mit der weißen Mütze gefällt sich erschüttert dazu, wenn seine Mittagessenkarte — für drei Mark das Essen — abgelehnt worden ist. Da meint der eine oder andere wohl, die Preise seien zu teuer. Das gute Publikum meint es wohl auch!

Für diese Menschen, immer in Fahrt, ist diese Ruhe peinigend. Sie machen rein gefühlsmäßig das Tempo der Fahrt mit; man

läuft auch besser im Zug, je schneller man es fertig bringt. Die Ruhe ist doppelt peinlich, weil man in ihr denken kann. In die Stimmung, an Arbeitslosigkeit und Not. Da schämt man ein, was es heißt, in Fahrt zu sein. Wehe, wenn dies gleichmäßige Klappern der Räder, das Schreien der Weichen und das sanfte Schwanken einmal aufhört. Wenn die letzte Fahrt kommt! In solchen Gedanken begrüßt man jeden Gast doppelt freundlich. Er kommt wie ein Freund, der helfen kann, der die Wirtschaft im wahren Sinn des Wortes aufrecht hält. Ganz gleich, ob seine Bestellung sich auch nach der geringsten Zahl in der Preisliste und nicht nach den Gelüsten seines Gaumens richtet.

Es geht auch hier wie in vielen anderen Fällen: was man einst vielleicht ungern getan hat, vermisst man jetzt bitter; man sucht es als ausgleichende Verabfolgung. Man pußt die Teller länger und liebevoller; man streichelt die Stühle und reißt die Tische umständlich. Damit eben etwas getan ist. Was soll man hinaussehen? Ist dort nicht auch alles traurig, kommt dort nicht alles Unheil her? Überall in den Dörfern und Städten, in deren Straßen man hineintritt, wohnt ja das Elend, an dem man immer noch vorbeifliegt! Nun ist es drüben noch frohig und man fühlt sich hier so gut in der Wärme, für die der Dampf der Lokomotive sorgt und die man nicht zu bezahlen braucht. Neugierig wird man nur in den großen Wohnhöfen. Wer wird einsteigen? Ein Gast, den es nach einem seriösen Mittagessen zu drei Mark verlangt? Die Kellner können das schon famos abschätzen — und sie läufchen sich doch heute. So sehr sind alle Grundwerte für sie erschüttert. Ein feudaler Herr in zweiter Klasse könnte reif sein für einen Platz im Speisewagen mit einem herrlichen Meriteiner 1921. Da beobachtet man ihn, wie er bei einem Aufenthalten in einer größeren Station ganz im Stil des Reisenden dritter Klasse ein paar kleine Würstchen am Stand erhebt und sie knackt und mit ihr schmeißt wie Reisende gewöhnlicher Personengänge! Man ruft den Koch ans Fenster und der ist verzört und zutiefst erschüttert. Mehr als wenn der Zug aus den Schienen spränge. Das muß er erwarten. Das andere aber nicht — nein, dies stürzt alle Grundpfeiler der Speisewagenexistenz um. Wenn das Schamgefühl der feinen Reisenden verloren geht, wenn sie nichts mehr auf ihr Prestige halten, wenn sie nichts mehr verstehen von der Folie, die der Speisewagen dem vornehmen Manne gibt!

Die Wartekasse des Zuges kann man jetzt mit Reiz bemerken. Ihre Stellung ist gesichert und sie scheint sich ihrer Würde bewußt zu sein. Sie schiebt die etwas impotente Fülle ihres rindischen Erscheinung gewichtig, aber mit sehr natürlischer, geradezu aufsezierender Gile durch den Raum. Ja, man hat eben an allen Enden zu tun! Früher erschien sie als Himbernis im Speisewagen, man stieß sich auf sie, wenn man gerade große Platten trug. Sie hatte auch nicht in diesen Raum, schon weil sie immer eigenmächtig durchdringenden Geruch nach billiger Seife mitbrachte, die man aus den Behältern der Toiletten schmeckte. Jetzt redet man sie sogar an und deutet auf die leeren Stühle, wie auf die hochragenden Wemeteifel der Vergänglichkeiten. Sie nicht dazu mit müttelreicher Bewegung und Besorgnis, wie es ihrem wachsamem Beruf zukommt. Sie nimmt sich würdig aus in ihrem ganzen Dienstfleiß mit dem



# Janka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

„Was ist das für eine Sorte von Mensch, den Herr von Troll da bei sich hat?“ fragte er unvermittelt, Janka scharf dabei beobachtend. Und er sah das Erschrecken, das er erwartet hatte, in ihren Augen aufwachen.

Aber sie sagte nur ruhig: „Sie meinen Stephan Bodek. Ich weiß es nicht, er war immer da.“

„Die Luft der Kennställe aller Weltteile umweht ihn.“

„Er ist der Sekretär meines Vaters.“

Garald dachte: Wozu braucht Herr von Troll einen Sekretär?

Und mit dem eigenen Lächeln einer Gedankenleserin beantwortete Janka die unausgesprochene Frage:

„Er reiste mit uns, packte die Koffer meines Vaters, nahm die Fahrkarten, zahlte die Rechnungen. Oft fuhr er auch voraus, um die Räume in den Hotels, die wir manchmal wochenlang benutzten, so einzurichten, wie Papa es gewohnt war. Mein Vater kümmerte sich nie um dergleichen.“

„Also Reismarschall.“

„Doch nicht, Sekretär.“

„Herr von Troll muß eine sehr ausgedehnte Korrespondenz haben.“

„Er las nie einen Brief, beantwortete keinen. Bodek besorgte das.“

„So stammte womöglich auch das Schreiben des Herrn von Troll an meinen Vater, in dem er Ihre Rückkehr forderte, von diesem Herrn Bodek?“

„Ich erkannte seine Handschrift.“

„Also Herr von Troll und sein Sekretär dürften als eine Art Doppelwesen gelten“, lächelte Garald grausam. Es gewährte ihm ein eigentümliches Vergnügen, dieses Mädchen zu quälen. Und zugleich dämmerte ihm die Erkenntnis, die Bedeutung der letzten Worte seines Bruders: „Du wirst Janka von Trollenbogen fornehmen. Du mußt, du mußt!“

Er bot ihr den Arm. Kühl und gleichgültig ruhte ihre Hand darauf.

„Verzeihen Sie meine indiscreten Fragen! Sie waren nicht an Fräulein Griesinger, die Tochter des Herrn von Troll gerichtet, sondern an meine zukünftige Frau.“

„Ar wen sie auch immer gerichtet seien, ich werde sie beantworten.“

„Me?“

„Me.“

„Das ist sehr viel.“

Er zog ihren Arm fester durch den seinen.

„Voricht, der Weg hier ist recht schlecht, vernachlässigt.“

„Mit wem sprachen Sie soeben, als die Bühner auflogen?“

„Mit Stephan Bodek.“

„H!“

Garald richtete den Blick starr vor sich hin.

„Ein merkwürdiges Zusammentreffen.“

„Herr Bodek hatte mich durch einen Boten an die Grenze bitten lassen. Das Zusammentreffen war nicht zufällig. Mein Vater wünschte zu erfahren, wann ich zurückkehren gedächte.“

„Und um dies zu erreichen, gab es keine andern Mittel und Wege?“

„Nein. Ist es Ihnen nicht bekannt, daß der Graf Brad für den Gutsherrn von Trollenbogen nie zu Hause ist?“

Garald biß sich auf die Lippen. Sie hatte recht, verschleierte nichts. Schonungslos zeigte sie ihm die Falte, die Bradischer Hochmut und Trotz sich selbst gestellt. Den Gählichkeiten des Heimlichtums waren Tür und Tor geöffnet. Und er konnte sie nicht darob schelten. Ein Stellbischen mit diesem Menschen, den er schon irgendwo gesehen zu haben glaubte . . . oder wenigstens seine Sorte . . .

„Ich sagte ihm“, sprach Janka mit unbeirrter Freundlichkeit, „daß ich morgen fahren würde, wie es Ihr Vater selbst gewünscht hatte.“

„Sie sollen . . . Sie dürfen . . . nie dahin zurückkehren!“ braufte Garald auf.

Erstaunt löste sie ihren Arm aus dem seinen.

„Bis zur Hochzeit, ja.“

Garald traute seinen Ohren nicht. Das Wort in ihrem Munde, so sachlich nicht ausgesprochen, so gänzlich unteilnehmend, als erwähnte sie es in bezug auf dritte fremde Personen, brachte sein Blut in Wallung. Es klang und lang in seinen Ohren, stand rot und verräterisch auf seiner Stirn, aus der der dunkle Haarschopf eigenartig aufstieg.

„Dann wird diese Hochzeit sehr bald sein müssen.“

„Sie vergessen das Trauerjahr, Herr Graf.“

„Wir können auch nach der Hochzeit noch trauern!“ rief er hitzig. „Wenn nicht die Absichten meines Bruders illusorisch gemacht werden sollen, müssen Sie nach Ablauf der kürzesten Frist meine . . . meine Frau werden, das heißt Gräfin Brad.“

„Sie scheinen nach der öffentlichen Meinung sehr wenig zu fragen.“

„Da wo höhere Werte in Betracht kommen, gar nichts.“

Janka blieb mit einem tiefen Atemzuge stehen. In dem dunkelschimmernden Kern ihrer Pupillen stand ein seltsames Glänzen.

„Sie nehmen Ihr Versprechen sehr ernst, Graf Brad. Nach dem Buchstaben. Ich werde Ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Aber wenn Sie einen eheno zwecklosen wie Vertrag ist. Aber dabei vergessen Sie das eine . . . das Wichtigste . . . das wahrhaft Erfreuliche und Befreiende: Herr von Troll ist nicht Ihr Vater.“

Janka warf den Kopf auf, feindselig. Ein Blick suchte über das sonst so unbewegte Antlitz.

Und Garald nahm ihren Arm von neuem. Er wußte, er hatte ins Schwarze getroffen.

Näher, immer näher hauchte ihn der Odem der Sumpfe an. Die Sumpfe . . . das war das Geheimnis! Er mußte beobachten. Das Jnste auf dem Spiegel wurde zur großen, häßlichen Kröte . . . Verdacht! Grinendes Angesicht mit gefletschten Zähnen und hundertfachen Ohren . . . mit breiter, alles witternder Nase, mit Dolchen statt der Augen . . . Fort damit: die da an seiner Seite schritt, war rein!

Er wollte sich selbst davon überzeugen, daß dieser Herr von Troll und sein Sekretär, daß die mißsamatische Sumpflust von Trollenbogen kein Teil hatten an dem Leben dieses Kindes. Sich selbst überzeugen, ja, das wollte er.

„Meine liebe Janka“, sprach er ganz sanft, „ich habe mit meinen Eltern gesprochen. Woldemars Willi ist auch ihnen heilig. Und damit Sie erkennen, daß ich der letzte bin, Ihren freien Entschlüsse hindernd entgegenzutreten, werden Sie morgen fahren. Aber ich fahre mit. Herr von Troll legte die Entscheidung in Ihre Hand. Sie haben entschieden. Und ich werde meine Braut begleiten.“

„Ganz wie Sie wollen“, sprach Janka gleichmütig.

„Sehr glütig.“ Garald verbeugte sich steif. „Es tut ja natürlich nichts zur Sache, ob ich da bin oder nicht. . . Wann befehlen Sie den Wagen?“

„Ich denke um Zwölf. Ich habe mich bereits zum Mittagessen angezogen.“

„Zur zweiten Frühstück!“ verbesserte der Graf mit verbissenem Hohn.

Janka lächelte. Sie haben ein sehr gutes Gedächtnis. Ja, Papa nennt diese Mahlzeit Frühstück.

So trennten sie sich.

Auf der Treppe blieb Janka noch einmal stehen, schüttelte lächelnd den Kopf und schritt langsam, langsam aus dem abendlich dämmern den Garten in das stille Haus.

In den Büschen schlagen noch die Drosseln. Aber die Arbeit war zur Ruhe gegangen.

„Ich habe gehört, daß der Herr Graf Bräutigam das Fräulein begleiten wird.“

„Das gnädige Fräulein . . . Wo haben Sie das gehört? Wie, lieber Bodek?“

Der Angeredete zog die Schultern bis zur Höhe der eigentümlich langen und an die Wangen anliegenden Ohrklappen.

„Weiß ich? Ist genug, daß weiß. Soll Bedek mehr auflegen?“

„Und Blumen. Sekt.“ Herr von Troll schnippte mit den Fingern.

„Was für Blumen, bitte?“

„Wie üblich.“

„Wächst sich hier doch nichts. Bloß Sumpfdotterblume.“

„Fragen Sie nicht, Bodek. Sie wissen, daß mich das langweilt.“

„Bloß langweilt, gnädigster Herr Baron?“

„Frech? . . . Was?“

Herr von Troll begrub seine Hände in die Hosentaschen und maß den dreisten Sprecher von oben bis unten. „Nun aber kein Wort mehr!“

Der Tisch war im Jagdzimmer gedeckt. Ewiger Wildgeruch, wie eingebeizt in Täfelung und Teppich, haftete den ausgekosteten Weibern der Fische, Zitisse, Wildfagen an. In der Halbdämmerung des schmalen Raumes gewannen die gläsernen Augen des Getiers tückisches Leben.

In flachen Schalen schwammen die bleichen Sterne der Sumpflilien. Bodek hatte also doch Rat geschafft.

Herr von Troll, gewandt und händereibend, flügte umher, dabei in seinem Wesen unheimlich einem der aufgehängten Zitisse ähnelnd. Er trug tadellosen Mittagsanzug.

Büchlich wurden Stimmen laut. Verwünscht! Hatte er das Vorfahren des Wagens überhört?

„Bodek! . . . Bodek!“

„Gospodin?“

„Warum haben Sie mich nicht gerufen, wie der Wagen in Sicht kam? . . . Schnell noch mein Eau de Cologne!“

„Haben Gospodin gesagt: Nun kein Wort mehr.“

Zwei Minuten später streckte Herr von Troll seiner Tochter beide Hände entgegen: „Nun, liebes Kind! Schön von dir, daß du dich mal wieder auf deinen Vater bestinnst.“

Stephan Bodek, wie eine Säule hinter Janka stehend, breitete die Arme aus, um ihren Reimern in Empfang zu nehmen. Aber der Graf kam ihm zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

## Tardieu als künftiger Diktator Frankreichs?

Paris, 4. März. (Eigener Bericht.)

In Frankreich bereiten sich Dinge vor, die wie die Inzenierung einer Rechtsrevolution aussehen, etwa in der Form, wie man sie seinerzeit unter General Boulanger erlebt hat. Nur ist der Organisator des Rechtsputches, der vor der Tür steht, diesmal kein Militär, sondern ein Zivilist: der frühere Ministerpräsident Tardieu.

Tardieu ist am Montagabend nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten — eine Abwesenheit, die er sich freiwillig auferlegt hatte und zu der er nicht genötigt war — zum ersten Male wieder in der Deputiertenkammer erschienen. Während dieser Abwesenheit vom Parlament hat er sich auch mit Reden oder Artikeln absolut zurückgehalten. Sein Erscheinen in der Kammer wurde von den verschiedenen Rechtsgruppen mit frenetischen Begrüßungsrufen aufgenommen. Sofort lief das Gerücht um, er nehme den Kampf gegen die Linke und besonders gegen ihren marxistischen Flügel auf, die Sozialisten unter Blums Führung, weil diese die bisherigen Regierungen zu „Gefangenen“ gemacht und das Land in die jetzigen unerfreulichen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse gebracht hätten.

Ein aufmerksamer englischer Beobachter teilt im „Tribune Press Service“ mit, daß in der Tat die Linke der Deputiertenkammer das Wiedererscheinen Tardiens mit „nervösem Tumult“ aufgenommen hat. Ein sozialistischer Deputierter soll sogar ausgerufen haben: „Wenn bisher Meinungsverschiedenheiten auf der linken Seite des Hauses bestanden haben, so genügt die Anwesenheit Tardiens, des schicksalhaften Diktators, um sie zum Schweigen zu bringen.“ Auf diesen Zwischenruf habe die Rechte begeistert ausgerufen: „Es lebe Tardieu!“

Die Stimmung für eine gründliche Auseinandersetzung zwischen rechts und links ist also vorhanden, und auch Tardieu macht kein Hehl daraus,

daß er auf eine Verfassungsänderung abzielt, die die herrschende Position der Sozialisten beseitigt,

wobei an die Einführung der Volksabstimmung in Frankreich und an die Entziehung der finanziellen Initiative bei der Deputiertenkammer gedacht wird. Die mehrfachen Änderungen in der Regierungszusammensetzung durch die „Namen der Sozialisten“, die sich in der letzten Zeit abspielten, sollen in Zukunft verhindert werden. In der schicksalhaften „Victoire“ heißt es dazu, wenn die Kammer keine Vernunft annehme, solle sie eine Zeilang ausgesetzt werden, weil sie beweisen habe, daß mit ihr keine fruchtbringende Sanierungspolitik getrieben werden könne. Würden Kammerauflösung und Neuwahlen das Bild nicht ändern, käme der Rechtsputsch in Gestalt eines revidierten Boulanger-Streiches, an dem gewisse militärische Kreise Frankreichs nicht uneteiligt wären. Denn die Abrüstungseigenschaft der Linkskreise gefällt ihnen absolut nicht.

Die Angaben werden ergänzt durch eine Pressezuschrift Dr. J. A. K. Knüttels, eines Gemeinderatsmitglieds der Stadt Reiden, worin es u. a. heißt: „Ueber große Eitelkeit, abenteuerlicher Geist und Wanderlust waren kennzeichnend für seine Person. Seit seinem Austritt aus der Komm. Partei hat er diese auf alle Weise bekämpft, sowohl dadurch, daß er einen Miß in die Arbeitslosenbewegung brachte, wie dadurch, daß er die Verhandlungen durch sinnlose Debatten zerrüttete. Auch auf Tagungen anderer Parteien stiftete er dadurch Verwirrung, daß viele seinen Unfuh auf das Konto der Kommunisten setzten. Ein entschlossener und bewußter Gegner, an dem die Kommunisten viel Unangenehmes erlebten, war er in jedem Falle.“ In den bürgerlichen Zeitungen Hollands wird weiter mitgeteilt, daß von de Lubbe stets unter einem falschen Namen, nämlich als Jan Visser, auftrat, und daß er wiederholt versucht, sich in falschistische Organisationen Hollands aufzunehmen zu lassen.

So allgemein man in Holland annimmt, daß von de Lubbe ein Provokateur ist, stellt man doch in der Presse die Frage, ob der in Berlin verhaftete Brandstifter mit dem eigentlichen von de Lubbe wirklich identisch sei oder ob er nur dessen Ausweispassiere bei sich getragen habe. Es sei auffällig, daß die von der Berliner Polizei gegebene Beschreibung von de Lubbes nicht mit seinem wirklichen Äußeren übereinstimme. Der wirkliche von de Lubbe habe pfeifschwarze, keine blonden Haare, seine Gestalt sei klein und gedrungen, nicht lang und hager.

Man erwartet im Haag die Ankunft des holländischen Gesandten in Berlin, Graf Rimburg-Stirum, zum Bericht beim Minister des Auswärtigen über die Berliner Vorgänge und die gegen Holland durch Göbbels „Angriff“ begonnene Polemik. Man will hier unteruchen, ob wirklich ein Holländer durch die Brandstiftung im Reichstag seiner Nation schlimmste Unehre gemacht hat.

## Der Herostrot van de Lubbe

Der holländische Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet seinem Blatt aus dem Haag:

Die kommunistische Partei Hollands ist sofort von Marinus van de Lubbe abgerückt, nachdem hier bekannt wurde, daß dieser das Berliner Reichstagsgebäude in Brand gesteckt haben soll. Das Parteiblatt „Die Tribune“ teilte mit, daß von de Lubbe schon seit 1929 nicht mehr der Partei angehört habe, aus dieser vielmehr wegen provokatorischer Handlungen entfernt werden mußte.

## Wir können abwarten . . .

Bamberg, 6. März.

In einer geschlossenen Versammlung der Bayerischen Volkspartei, in der die Wahlergebnisse bekanntgegeben wurden, äußerte sich am Sonntagabend Prälat Leicht, der bisherige Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen. Er verwies darauf, daß sich die Parteien in der Regierung in ihrem Stärkeverhältnis zueinander nicht unbedeutend verschoben hätten, jedoch eine Umbildung des Kabinetts unausweichlich sein werde. Wenn man die Mitte weiterhin ausschließen wolle von der Regierung, so möge man das tun. Die Mitte werde sich auf keinen Fall aufdrängen. Sie könne abwarten, was unter der Verantwortung von Nationalsozialisten und Deutschnationalen von deren Versprechungen erfüllt werden könne. Bisher hätten Zentrum und Bayerische Volkspartei fast in allen Regierungen die Last der Verantwortung mitgetragen. Außenpolitisch könne schon jetzt festgestellt werden, daß das Ergebnis von Genf für Deutschland geradezu vernichtend sei. Auch Englands Stellungnahme uns gegenüber sei so scharf abweisend, wie es unter Brüning niemals möglich gewesen wäre. Man werde abwarten müssen, was innerpolitisch, vor allem finanzpolitisch in der nächsten Zeit geschehen werde. „Wir wollen, so schloß Prälat Leicht, mit Gottvertrauen an die neue Arbeit gehen und unsere alte Lösung aufrechterhalten, zu der wir uns unser ganzes Leben lang bekennen: Für Wahrheit, Recht und Freiheit!“





# Mus der Landeshauptstadt



Nr. 66

Mittwoch, den 8. März

1933

## Der vorverlegte Vorfrühling

13 Grad Wärme im Rheintal. — Schneefreier Schwarzwald. Anstieg des Rheinpegels.

Es ist heute ein seltsames Zusammentreffen von umwälzenden politischen Geschehnissen und revolutionären Erscheinungen in den klimatischen Verhältnissen festzustellen. In den letzten politischen Tagen hat sich, ganz ungetriggert, nicht nur unten im Rheintal und auf dem flachen Lande der Garbt, sondern selbst in den höchsten Regionen unseres Schwarzwaldes der Vorfrühling etabliert und allmählich, bis zu den Gipfeln von 1500 Meter, fäufeln wahrhaftig Bengelstiel!

Die verflochtenen Tage brachten uns in der Rheinniederung 10 bis 13 Grad Wärme, gelegentliche Platzregen, die zu einem erfreulichen Anstieg der Strombetten führten und den Rheinpegel bei Mainz endlich einmal wieder bis gegen 420 Zentimeter brachten, sie ließen aber auch in den obersten Schwarzwald-Regionen die Temperatur über Null steigen was den föhnig-feuchten Luftmassen zu verdanken ist. Witter und schmerzhaft ist diese Tatsache für den Winterportler, denn nunmehr ist auch die letzte Schneelage auf den Höhen des Feldberg im Schmelzen begriffen.

Es gehört zu den größten Seltenheiten, daß im ersten Märzdrübel der Hochschwarzwald mit nicht mehr als — fage und schreibe einem einzigen Zentimeter Schneehöhe aufwartet. Wobei man sich an jene schier märchenhaften Zeiten früherer Spätwinter entsinnen mag, in denen just um die ersten Tage des März 800—820 Zentimeter Schneehöhe auf dem Hochschwarzwald gemessen wurden und der Winter Schnee oftmals in einer Fläche von den Dächern der Bauernhöfe bis zum Erdboden reichlich.

Dieser klimatische bereits zu Ende gegangene Winter hat in der Tat eine revolutionäre Umwälzung im Ablauf der normalen meteorologischen Verhältnisse beschieden. Der Eintritt eines empfindlichen Nachwinters erscheint heute wenig wahrscheinlich, zumal die Vorbedingungen fehlen. Schneefreie Gebirge ermöglichen von sich aus keinerlei Frostförderung, der Erdboden ist aufgeweicht, die Wärme und Feuchtigkeit sind bereits ziemlich weit in ihn hineingebracht. In den Niederungen sind die Stare in großer Zahl als erste Vorkämpfer angelockt, Gänseblümchen und Krokus beginnen auf den Rasenflächen zu sprießen und ein Hauch vorzeitig frühlingshaften Ermachens ist unverkennbar geworden.

## Durchsuchung

### sozialdemokratischer Gebäude

Am Montag abend 1/2 11 Uhr wurde der Zugang des Verlagsbundes des Karlsruher „Volkstreu“ polizeilich gesperrt und sämtliche Geschäftsräume gründlich durchsucht. Die Durchsuchung dauerte mehrere Stunden. Ferner, welches zu beantragende Material wurde nicht gefunden. Am Dienstag vormittag 1/2 9 Uhr wurde die Durchsuchung wieder aufgehoben.

Wie im „Volkstreu“ fand am Montag abend auch eine Durchsuchung der Räume des sozialdemokratischen Gewerkschaftsbüros, das unter dem Namen „Volkshaus“ bekannt ist, nach Material und Waffen statt. Die Durchsuchung durch die Polizei dauerte bis tief in den Nachmittag des Dienstag hinein. Auch hier seitliche die Durchsuchung kein belastendes Material. In dem Gewerkschaftsbüro sind neben den Wirtschaftsstämmen das Arbeiterjournal, sowie die Büros verschiedener Verbände, so der Buchdrucker, der Maschinenbau, Papierarbeiter usw. untergebracht.

Auf dem Rathaus weihen am Dienstag vormittag immer noch die Gedenktafeln und die schwarz-weiß-rote Fahne. Die Karlsruher Stadtverwaltung hat sich telegraphisch mit dem Reichsinnenministerium in Verbindung gesetzt und gebeten, die Karlsruher Gauleitung der Nationalsozialisten zu veranlassen, die Gedenktafeln wieder einzuholen. Nach einer Berliner Meldung trifft es nicht zu, daß der Reichsinnenminister eine Anordnung erlassen hat, nach der sämtliche Rathäuser in Deutschland mit der Gedenktafel zu beflagen seien. Es ist wohl anzunehmen, daß die Fahne im Laufe des heutigen Tages wieder eingeholt wird.

Dasselbe trifft für die Oberpostdirektion zu, wo ebenfalls am Dienstag vormittag die Gedenktafel und schwarz-weiß-rote Fahne noch aufgezogen war.

## Gerüchte über Nichtannahme

### von amerikanischen und japanischen Noten

Am Dienstag waren hier Gerüchte verbreitet, die Reichsbahnverwaltung in Berlin habe drähtlich an die Reichsbahninspektionen die Annahme von amerikanischen und japanischen Geldscheinen zu verweigern. Wie wir hierzu von zuständigen Stellen erfahren, hat die Reichsbahn bisher keinerlei derartige Maßnahmen angedenkt. Dagegen hat die Deutsche Reichsbankbank A. G. ihre Wechselstuben angewiesen, amerikanischen Geld nur in beschränktem Umfange und mit der nötigen Vorsicht anzunehmen, da die Entwicklung der Krise in Amerika noch nicht zu übersehen sei. Ueber ähnliche Maßnahmen bezüglich des japanischen Geldes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Reichsbahn nimmt ja auch bekanntlich nur an den Grenzübergängen fremde Gebeir an.

## Kraftwagenführer überfährt Radfahrerin

Am 6. März wurde in Durlach gegen 16.45 Uhr in der Hauptstraße eine Radfahrerin von einem hinter ihr herfahrenden Lieferkraftwagen erfasst und zu Boden gemorren, so daß sie heftige Schmerzen im Rücken und am linken Fußknöchel verspürte; außerdem wurde das Fahrrad leicht beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Kraftwagenführer die Schuld an dem Unfall, da er die Radfahrin aus den Augen ließ und in eine Seitenstraße schaute und außerdem keine Warnungssignale gab, obwohl die Sicherheit des Verkehrs dies in diesem Augenblick erfordert hätte.

+ **Freuchlich-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der Montag-Vormittagsziehung fielen vier Gewinne zu je 25 000 RM. auf die Rn. 252 088, 322 502, zwei Gewinne zu je 10 000 RM. auf die Rn. 357 578, zwölf Gewinne zu je 5 000 RM. auf die Rn. 15 651, 38 575, 55 489, 89 750, 210 282, 268 773, sowie vierzehn Gewinne zu je 3 000 RM. auf die Rn. 8551, 31 147, 125 639, 154 502, 260 570, 299 886, 356 140. — In der Nachmittagsziehung fielen vier Gewinne zu je 10 000 RM. auf die Rn. 31 740 und 124 559, zwei Gewinne zu je 5 000 RM. auf die Rn. 253 939, sowie zwölf Gewinne zu je 3 000 RM. auf die Rn. 104 672, 168 926, 275 228, 314 578, 338 760, 399 018.

## Die Gewerbepolizei berichtet:

# Bestraute Milchpantischer und hausierende Kohlenhändler

Beanstandete Lebensmittel / Beim Straßenverkauf Kohlengewichte nachprüfen lassen!

In den Monaten Januar und Februar wurden bei der Milchkontrolle 23 Proben als gewässert (8—32 Prozent Wasserzusatz), 2 als entrahmt, 14 als fettarm und deshalb nicht den Anforderungen als Vollmilch entsprechend und 5 als sauer und somit verdorben, beanstandet.

Eine Landwirtsehefrau von Odenwetterbach, welche schon wiederholt der Milchwässerung überführt wurde, wurde wegen der gleichen Straftat vom Amtsgericht Durlach rechtskräftig mit drei Wochen Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis bestraft.

Von sonstigen Lebens- und Genussmitteln wurden beanstandet: Mettwurst und Krautwurst wegen unzulässiger Färbung, Fleischwurst wegen zu hohen Wassergehalts, Doppelessig wegen zu geringen Essigsäuregehalts, Weichkäse, weil die Verpackung zur Zerkleinerung des Publikums doppelten Boden hatte, Butter wegen zu hohen Wassergehalts, in einem Falle wurden 69 Pfund Butter beschlagnahmt, weil die Butter bis zu 32 Prozent Wasser enthielt, Küchlhäuser, die zur Zerkleinerung des Publikums falsch bezeichnet waren, Verflüchtigungsmittel, welches giftighaltige Stoffe enthielt.

Zur Anzeige gelangten 186 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen, darunter solche wegen Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitverordnung, unerlaubter Sonntagsarbeit, unerlaubten Warenverkaufs am Sonntag und werktags nach Ladenschluß, unerlaubten Flaschenbierhandels, un-

lauteren Wettbewerbs, unerlaubten Vertriebs von Rohmilch, in einem Falle nutzten 75 Liter Rohmilch beschlagnahmt werden, ferner gegen das Lebensmittelgesetz, Milchgesetz, Umschlaggesetz und der Verordnung über das Zugabewesen.

Bei den Kontrollen bezüglich der Fleischschauordnung wurden im ganzen 190 Kilogramm Fleisch und drei Viertel Kuhfleisch beschlagnahmt, welches der Nachschau, bzw. soweit es sich um Schweinefleisch handelte, der Trichinenschau nicht unterzogen war.

Bei den in letzter Zeit durch die Beamten der Gewerbepolizei bei den hausierenden Kohlenhändlern vorgenommenen Kontrollen wurden bei 15 Fuhrleuten, welche für 9 Kohlenhändler fuhrten, Mindergewichte von 5—20 Pfund am Zentner festgestellt. Die Betroffenen wurden wegen Betrugs zur Anzeige gebracht. Zwei dieser Kohlenhändler hatten bei jeder Kontrolle Mindergewichte. Gegen einen dieser Händler ist das Handelsuntersuchungsverfahren eingeleitet. Das betrügerische Geschäftsgebahren dieser Händler ist um so verwerflicher, weil nur die ärmeren Volksschichten, welche sich vom Großhändler nicht eindenken können, ihre Kohlen zentnerweise kaufen. Zur Ehre des realen Kohlenhändlers sei es jedoch gesagt, daß bei den meisten Händlern nicht nur das Gewicht stimmte, sondern auch öfters Ubergewichte festgestellt wurden. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, auf ihren Wagen eine Waage und Gewichte mitzuführen. Um sich vor Schäden zu bewahren, werden die Käufer darauf hingewiesen, sich ihre Kohlen vorwiegen zu lassen.

## Der sterbende Detektor

Die Groß-Sender-Plage soll beseitigt werden.

Vor einiger Zeit wurden alle Rundfunkhörer von ihrem Briefträger mit der Frage überrascht: „Was für einen Radiosender haben Sie? Hören Sie mit einem Detektorapparat oder mit einem Röhrenempfänger? Und wieviel Wahren hat Ihr Röhrenapparat?“ Jetzt gibt die Reichspost das Ergebnis ihrer Rundfrage bekannt.

Nach den vorgenommenen Zählungen werden in Deutschland in der Mehrzahl Ein- bis Drei-Röhren-Empfänger benutzt, nämlich 74,8 Prozent. Wesentlich kleiner ist die Zahl der Rundfunkempfänger mit mehr als drei Röhren, sie beträgt 18,2 Prozent. Detektorempfänger werden nur noch in sieben von hundert Fällen betrieben. Der Rückgang der Detektorapparat-Benutzer ist besonders groß; denn bei der letzten Zählung betrug der Anteil der benutzten Detektorapparate noch 16 vom Hundert. Der Rückgang beträgt also mehr als die Hälfte. In der Hauptsache ist das auf die größere Bequemlichkeit zurückzuführen, die die Benutzung eines Röhrenempfängers mit Lautsprecher mit sich bringt. Leider reicht die Trennschärfe von sehr vielen Röhrenapparaten nicht aus, um die jetzt sehr starken Sender, die zudem noch sehr dicht nebeneinander liegen, voneinander zu trennen. Um diese Mängel zu beseitigen, hat der Weltfunkverein bei seiner letzten Bräuner Tagung einen neuen Wellenverteilungsplan ausgearbeitet, der jetzt den beteiligten Postverwaltungen zugehen soll. Dieser neue Plan soll als Verhandlungsbasis bei der großen europäischen Radiokonferenz dienen, die im Juni dieses Jahres in Lugern stattfinden soll.

## Katholische Jugendgemeinschaft Karlsruhe

Generalpräses Wolker kommt! Heraus zur großen Jugendkundgebung am Sonntag, den 12. März, in der Eintracht! Beginn: 20 Uhr Karten zum Preise von 25 Pfg. bei den Vereinsteilungen.

## Einlagenzuwachs bei den bad. Sparkassen

Der Monat Januar hat den badischen öffentlichen Sparkassen einen Einlagenzuwachs von RM. 7,8 Millionen gebracht. Davon entfallen RM. 6,2 Millionen auf kapitalisierte Zinsen, während der effektive Einlagenzuwachs bei RM. 17,2 Millionen Einzahlungen und RM. 15,6 Millionen Rückzahlungen RM. 1,6 Millionen beträgt. Die sonstigen Einlagen, Depositen, Giro- und Kontokorrenteinlagen sind gegenüber dem Vormonat nahezu unverändert geblieben.

# **Sind von Radfahrer angefahren.** Montag nachmittag wurde ein 7 Jahre altes Kind auf der Kaiserstraße beim Marktplatz von einem unbekanntem Radfahrer überfahren, so daß es in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

o **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht am 6. März wurde in eine Bauhütte auf dem Baugelände der Buntstraße durch Abreißen der Fensterläden und Einschlagen der Fensterscheiben eingebrochen und Arbeitsgegenstände im Gesamtwert von 10 RM. entwendet. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

# Die Arbeit der Bergwacht

Ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Anfallhilfe, des Pflanzen- und Tiereschutzes

Die Bergwacht hielt kürzlich im „Goldenen Adler“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Das Berichtsjahr umfaßt die Zeit vom 1. Oktober 31 bis 31. Dezember 32. Der erste Vorsitzende, Herr Seef, gab eingehenden Bericht über das abgelaufene Jahr, aus dem besonders zu ersehen sind verschiedene botanisch-geologische Exkursionen zum Zwecke der Einführung der Bergwachtleute in die Geheimnisse der Natur, und um die Schönheit und den Wert der Heimat kennenzulernen.

Als besonderen Erfolg konnte der vom Ministerium fortbestehende ein bestimmte Bergwachtleute ausgegebene Ausweis gebucht werden, der bei Durchführung besonderer Aufgaben im Naturschutz dringend nötig war. Programmäßig wurden eine

große Anzahl von Streifen im Hardtwald, Rheintal, Durlacher- und Rittmertal und zu bestimmten Zeiten auch im Albthal durchgeführt. Unzählige Verwarnungen und Aufstellungen mußten erfolgen, leider auch einige Anzeigen an die zuständigen Behörden, weil es noch immer Menschen gibt, die nicht zu belehren sind.

Auch im Pflanzen- und Tiereschutz hat die Bergwacht beachtliche Arbeit geleistet. Schon zu Beginn der ersten Blütezeit war die W. auf den Schutz der Käpchen bedacht, die zwar nicht mehr so wie in den Vorjahren geräubert wurden, aber doch gelegentlich auf den Märkten zum Verkauf erschienen. Auch auf Schutz der Tierwelt war die Bergwacht bedacht. Im Walde



wurden allzu laute Rufstörer gemahnt, den Vogelkräubern wurde besonders nachgestellt. Im Winter wurden die hungernden Vögel gefüttert und rechtzeitig im Frühjahr Nistkästen ausgehängt. Jeder Bergwachmann hatte ein besonders Lieblingsplätzchen zu betreten.

Nicht zu vergessen sind die Marterln, die da und dort aufgestellt wurden und in sinnigen und originellen Sprüchen die Wanderer an die Heiligkeit der Natur erinnern.

Einen Vorstoß hat die Bergwacht gegen das Ueberhandnehmen der Melkame in der offenen Landschaft unternommen. Es wäre noch der Unfug des Feuermachens im Walde zu erwähnen. Oft müssen W.B.-Leute im Sommer gegen diesen Unfug einschreiten, denn große, wertvolle Waldungen stehen auf dem Spiel.

Endlich wäre auch der Presse zu gedenken, die stets die Arbeit der Bergwacht weitgehendst unterstützt. Es ist ein dankbares Arbeitsfeld, wenn die Presse für den Schutz der Natur ihre Spalten öffnet.

Eine besondere Leistung der Bergwacht im Berichtsjahr war die „Erste Hilfeleistung“. In alljährlich sich wiederholenden Sanitätskursen werden die Bergwachtleute ausgebildet und durch Übungen im Gelände die Kenntnisse praktisch erprobt.

Im letzten Jahr wurden zwei weitere Unfallhilfsstationen im nördlichen Schwarzwald für die Unfallhilfe zur Verfügung gestellt. Ueber die Hilfeleistung berichtete der San.-Obmann der Bergwacht Herr Brink. Hilfe wurde geleistet in 255 Fällen, darunter waren 17 Abtransporte, also schwere Fälle, die sofort dem Arzt zugeführt werden mußten. Beachtenswert ist auch die Feststellung, wann die meisten Unfälle sich ereignen. Im Dezember mit 60 und Januar mit 64 war die Höhe erreicht. Die Unfallhilfe wurde an zusammen 68 Sonntagen von insgesamt 114 Bergwachtleuten ausgeführt, nicht inbegriffen die San.-Dienste, die die Hüttenwarte auf dem Naturfreundebau Badener Höhe und Darmstädter Hütte, die das ganze Jahr dort sind, ausführt haben.

Nach dem Tätigkeitsbericht wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Nach den Wahlhandlungen erläuterte Herr Forstrat Dr. Bauer den Bergwachtleuten in einem ausgezeichneten Lichtbildvortrag den Wert und die Schönheit des deutschen Waldes. Herr Sped dankte sodann dem Redner für die trefflichen Ausführungen und allen Bergwachtleuten für die selbstlose, hingebende Arbeit im Dienste der Menschheit und Natur. Darum sollte der W.B.-Mann im Volk geachtet und seine Arbeit unterstützt werden, denn sie ist von idealen Motiven geleitet und sein Wesen ist Pflichtgefühl, Opfermut, Kameradschaftlichkeit und Heimatliebe.

Ep.

### Der Bezirksrat an der Arbeit

Bericht über die Sitzung vom 7. März 1933.

Für die Belange des Geschäftsbereiches des Polizeipräsidenten führte vertretungsweise Herr Regierungsrat Schäfer den Vorsitz. Wirtschaftskongession erhielt Karl Kling zur Stadt Göttingen, Schützenstraße 3. Dagegen hinterließ nochmals die Lagehinterlegung für das Geschäft R. A. zur Alten Brauerei Hed, jedoch nunmehr die vorläufige Erlaubnis eingezogen wird.

Flaschenbierverkaufs-kongession erhielten: Sofie Maier, Jähringerstraße 7; Ruffe Jakob, Bahnhofsstraße 36; Ludwig Himmel, Blumenstraße 21; Elise Krumm, Luitensstraße 8 in Durlach. Abgelehnt wurde ein Gesuch für Hardtstraße 126a, weil sich weder der Raum eignete, noch ein Bedürfnis nachgewiesen war. Das Gesuch des Jakob Wed zum Betrieb des Tagescafes (alkoholfrei) Karls-Wilhelm-Straße 74 und zum Kleinhandel mit Flaschenbier über die Straße fand Genehmigung. Kongessioniert wurde auch das Verkaufshäuschen Viktor Emanuel an der Durlacher- und süd. Uferstraße zum Ausschank von alkoholfreien Getränken, sowie das Gesuch der Katharina Wibel geb. Winder, für das alkoholfreie Verkaufshäuschen beim Kühlen Krug.

Genehmigt wurde das Gesuch der Gloria-Palast-GmbH. um Erlaubnis zur Abhaltung von Gastspielen und Künstler-Einlagen, etwa 12 mal im Jahre.

Für den Geschäftsbereich des Bezirksamtes führte Herr Landrat Wintermantel den Vorsitz.

Auf Antrag des Klägers wurde die Klage des W.F. Wertheim vertagt. — Die Klage des W.F. Heilbronn wurde abgewiesen. — Die Klage des W.F. Heilberg gegen Kreis Karlsruhe wurde abgesetzt. — Abgewiesen wurde die Klage des W.F. Baden-Baden. — In der Klage des W.F. Stuttgart gegen das Min. d. J. erging Beweisebeschluss. — Die Klage des W.F. Karlsruhe gegen Gröbinger wurde abgewiesen, da unterbrochene Hilfsbedürftigkeit vorliegt u. Familienangehörige des Unterstützten in Arbeitsdienst standen. — In der Klage des W.F. Karlsruhe gegen Wühl wurde eine Teilabweisung und andererseits eine Teilvergütung für richtig befunden. — Die Erweiterung des Ortsbauplanes Gagsfeld, die vom Bauamt der Stadt Karlsruhe ausgearbeitet war, wurde genehmigt und für gut befunden. — Herr Emil Kraus, Kleinsteinbach, erhielt die Kongession für den Betrieb der Gastwirtschaft zur Krone, Edlinger Straße 9. — Hilba Bausbach, geb. Lust, erhielt die Kongession für den Betrieb der Realshantwirtschaft zur Krone in Gohenvetterbach, Neuhäuserstraße 11. — Die Beschwerde des Sägewerksbesizers A. Kampmann in Friedrichstal wurde zurückgenommen, wodurch die baupolizeiliche Auflage beruht. — Das Gesuch des Peter Kitzling um Genehmigung zur Einrichtung einer Drahtstiftfabrik in Gröbinger wurde mit einer Taxe von M. 20.— belegt und gutgeheißen.

### Evangel. Geistlichkeit und Tannenbergbund

In letzter Zeit hat Ludendorffs Tannenbergbund seine absonderlichen Ideen ins Volk hineingetragen. Er ist gewohnt, zu seinen Versammlungen die Geistlichen beider Konfessionen einzuladen, wie er auf seinen Einladungszetteln bemerkt. Aus solchem Anlaß gaben die evangelischen Geistlichen in Durlach folgende öffentliche Erklärung ab:

„Warum wir an der Versammlung am 24. Februar nicht teilnahmen: Herrar Fuhs hatte öffentlich erklärt, daß die evangelischen Pfarrer grundsätzlich unter bestimmten Bedingungen zur weiteren öffentlichen Ansprache bereit seien. Diese Bereitwilligkeit, die auch für die Versammlung des Tannenbergbundes am 24. Februar vorhanden war, wurde uns durch die Form der Einladung genommen, da sie eine ehrlich ritterliche Ansprache nicht mehr möglich erscheinen ließ.“

Zur eigentlichen Sache: Der entscheidende Gegensatz zwischen evangelischem Christentum und Tannenbergbund liegt in der Beurteilung der Bedeutung Jesu Christi für unser deutsches Volk und seine Kultur. Der Tannenbergbund behauptet: die Christusbotschaft und die Bibel seien in Vergangenheit und Gegenwart unser Volk. Wir evangelischen Christen be-

vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal, Mutter“, sagte Elisabeth bittend, „wie Ria jetzt aussieht. So hübsch, so blühend und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so äbel aus wie ich. Damals waren wir keidensgefährten, heut ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte, Mutter, nicht wahr, jetzt kaufst Du mir doch das Mittel.“

Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitigung gelernt habe, wie vorzüglich die Marylan-Creme sei und wie sicher Marylan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marylan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Büchlein enthielt ausgezeichnete Winke für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der über- raschenden Wirkung der Marylan-Creme, die durch über 26 000 Dank- schreiben (die Anzahl ist natürlich beglaubigt) bezeugt ist. Fasten wurden durch Marylan-Creme befestigt, und auch in vorgerückten Jah-

ren bekäme man eine viel frischer Haut! Piel und Mitleffer verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner. „Nun, das müßte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heifrig, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht loder gelassen hätte.“

Beschaffen auch Sie sich das besagte aufklärende Büchlein, und eine Probe der Marylan-Creme. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Steden Sie einfach nachstehenden Gratisbezugsschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 4-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 549, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marylan-Creme und dazugehöriges Büchlein über künge Schönheitspflege, beltes vollständig kostenlos und portofrei.

„Hör jetzt endlich auf, Madell! Alles Mögliche willst Du versuchen! Das mit Deinem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom scharfen Blut.“

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr, so, Mutter“, sagt Elisabeth weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal diese Tränen über ihr Gesicht, das bis von Piefeln und Mitleffern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen.“

„Mach mir doch keine Dorwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast Du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Bahal!“

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter!“

„So ging das nun jeden Tag. Die Kleine sah nicht loder. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit

vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal, Mutter“, sagte Elisabeth bittend, „wie Ria jetzt aussieht. So hübsch, so blühend und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so äbel aus wie ich. Damals waren wir keidensgefährten, heut ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte, Mutter, nicht wahr, jetzt kaufst Du mir doch das Mittel.“

Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitigung gelernt habe, wie vorzüglich die Marylan-Creme sei und wie sicher Marylan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marylan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Büchlein enthielt ausgezeichnete Winke für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der über- raschenden Wirkung der Marylan-Creme, die durch über 26 000 Dank- schreiben (die Anzahl ist natürlich beglaubigt) bezeugt ist. Fasten wurden durch Marylan-Creme befestigt, und auch in vorgerückten Jah-

ren bekäme man eine viel frischer Haut! Piel und Mitleffer verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner. „Nun, das müßte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heifrig, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht loder gelassen hätte.“

Beschaffen auch Sie sich das besagte aufklärende Büchlein, und eine Probe der Marylan-Creme. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Steden Sie einfach nachstehenden Gratisbezugsschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 4-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 549, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marylan-Creme und dazugehöriges Büchlein über künge Schönheitspflege, beltes vollständig kostenlos und portofrei.

„Hör jetzt endlich auf, Madell! Alles Mögliche willst Du versuchen! Das mit Deinem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom scharfen Blut.“

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr, so, Mutter“, sagt Elisabeth weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal diese Tränen über ihr Gesicht, das bis von Piefeln und Mitleffern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen.“

„Mach mir doch keine Dorwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast Du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Bahal!“

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter!“

hauptsächlich die deutsche Geschichte und Kultur hat ihre tiefen Kräfte durch Jesus Christus und die Bibel erhalten. Die Entscheidung darüber, was richtig und was falsch ist, überlassen wir getrost der Geschichte und dem Urteil erfahrener Menschen.

Mit vorliegender Erklärung haben wir unser erstes und letztes Wort zu dieser Sache in der Presse gesprochen.“

Prof. Dr. Tolle tritt in den Ruhestand. Infolge Erreichung der Altersgrenze tritt Prof. Dr. Tolle an der Technischen Hochschule Karlsruhe, der er 28 Jahre lang als Professor für die Technische Mechanik angehörte, in den Ruhestand. Am Samstag hielt er seine letzte Vorlesung. In der Fachwelt ist Prof. Tolle vor allem durch sein Werk über die Regelung der Kraftmaschinen und seine Bearbeitung der Mechanik im Handbuch „Hütte“ bekannt.

Pflichten. 15 Kandidaten haben die im Februar 1933 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Maschinenwesen bestanden und hierdurch die Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Maschineningenieur“ erlangt, während 13 Kandidaten die Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst in der Elektrotechnik bestanden und hierdurch nach der Verordnung vom 21. April 1932 die Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Elektroingenieur“ erlangt haben.

### Die badischen Rechtsanwälte tagen

Die ordentliche Kammerversammlung der Badischen Anwaltskammer hat am 18. Februar 1933 in Karlsruhe tagt.

Somit der Jahresbericht, den der Vorsitzende des Kammerverbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. Diez-Karlsruhe, erstattete, wie das

ausgezeichnete Referat Dr. Gönner-Karlsruhe zeigte, daß die wirtschaftliche Verfall auch des badischen Anwaltsstandes schnelle Fortschritte macht. Die Zahl der bei den Landgerichten anhängigen Prozesse hat in den letzten drei Jahren um drei Fünftel abgenommen, die Zahl der bei den badischen Kammern für Handelsfachen anhängig gemachten Sachen fiel im Jahre 1932 auf 1043, d. h. rund ein Fünftel der noch 1929 erhobenen Klagen. Die Zahl der beim Oberlandesgericht Karlsruhe eingelegten Berufungen betrug im Jahre 1932 815 gegenüber 1470 Berufungen, die noch im Jahre 1931 eingelegt worden waren. Dabei stieg der Prozentsatz der Armensachen, in denen der Rechtsanwalt kaum den Ersatz seiner Bürospejen erhält, weiter und betrug beim Oberlandesgericht bereits 48 Prozent aller Sachen. Das Einkommen von etwa der Hälfte der badischen Rechtsanwälte liegt unter 6000 RM. Dabei steigt aber die Zahl der Rechtsanwälte fortgesetzt weiter an und erreichte mit 42 Neuzulassungen im vergangenen Jahre wiederum einen Rekord. Die Kammerversammlung war einmütig der Auffassung, daß man dieser Entwicklung nicht unaktiv zusehen dürfe, wenn man nicht die für die Rechtspflege und die gesamte Wirtschaft unentbehrliche Anwaltschaft zugrunde gehen lassen will.

Somit von dem Referenten als auch anlässlich der an sein Referat sich anschließenden Diskussion wurden, zum Teil ganz neue, Mittel und Wege gesehen, um der allseitig anerkannten Anwaltsnot zu steuern. Hierbei wurden insbesondere die bei der 29. Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltsvereins gefaßten Beschlüsse besprochen.

Die Versammlung zeigte, daß die badische Anwaltschaft entschlossen ist, von sich aus alles daranzusetzen, um den ihr innerhalb der Rechtspflege zukommenden Platz zu erhalten und, soweit sie von ihm verdrängt worden ist, ihn wieder zu erringen.

### Der Sport des B.B.

#### Die Frankfurter DFB-Generalprobe

Der Gegner für die Nationalmannschaft — Müller K.F. in der Gegner-Elf

Für das Uebungsziel, das vom Deutschen Fußball-Bund unter der Leitung von Otto Herz als Vorbereitung zum Länderkampf gegen Frankreich am Mittwoch nachmittags 4.30 Uhr auf dem Eintracht-Platz am Niederrad veranstaltet wird, ist die folgende Mannschaft als Gegner der Nationalmannschaft aufgestellt worden: Tor: Wolf; Verteidigung: Schreiber, Rabler; Läuferreihe: Knöpfle (alle DFB Frankfurt), Leis, Dietrich; Sturm: Trumpler (alle Eintracht Frankfurt), Müller (Karlsruher FV), Weigert (Union Niederrad), Hensel (D.F.B. Frankfurt), Grebe (Offenbacher Kickers). Als Auswechselspieler sind noch vorgesehen: Weß (Neu-Isenburg), Diegel (Rotweiß) und Kron (Eintracht).

#### Beginn der Aufstiegsspiele am 12. März

Die Bezirksbehörde hat für den kommenden Sonntag (12. März) folgende Spiele der Kreisliga mit den Aufstieg zur Bezirksliga angelegt:

Gruppe Baden: FV. Daglanden — FC. Wellingen; FC. Heinsfelden — FV. Heß.

Gruppe Württemberg: VfL. Heilbronn — SV. Göppingen; FC. Gutingen — SpVg. Cannstatt.

Die Spiele beginnen um 8 Uhr nachmittags mit 10 Minuten Wartezeit.

#### Die Schweizer Elf für Stuttgart

zum Spiel gegen Süddeutschland am 12. März.

Die schweizerischen Nationalmannschaften, die am 12. März den Zweifrontenkampf gegen Belgien (in Zürich) und gegen Süddeutschland (in Stuttgart) bestreiten, sind jetzt aufgestellt worden. Für das Stuttgarter Spiel wurde der ausgezeichnete Nachwuchs bestimmt, der sich im letzten Jahre seit Einrichtung einer Schweiz-B-Mannschaft schon wiederholt bewährt hat. In Stuttgart spielen:

Schlegel (Eugano); Siegrist (Young Boys Bern), Stalder (Bözingen); Rauch, Baumgartner (Grashoppers Zürich), Hüfsmid (S.C. Basel); Schott (Eugano), Riefel (Winterthur), Spagnoli (Kaufmann Sports), Ducommun (Krug de Fonds) und Bossi (Kaufmann Sports).

Gegen Belgien tritt die folgende Elf an: Schéchez (Serrette Genf); Minelli, Weiler (Grashoppers); Spiller (Kaufmann), Imhof (Carouge), Gilarboni (Eugano); v. Känel (Viel), Cello Abegglen (Grashoppers), Jagai IV (Urania Genf), M. Abegglen (Grashoppers), Joet (Basel).

#### Kommi England zur Fußball-Weltmeisterschaft

Hisa-Sekretär Dr. Schröder plaudert

Das Nennungsresultat für die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 in Rom hat mit 26 Nationen alle Erwartungen übertroffen, denn das bisher größte Fußballturnier, 1924 bei den Pariser Olympischen Spielen sah „nur“ 23 Nationen am Start. Nennungsresultat für die Weltmeisterschaft im Fußball war der 28. Februar. Aber wie Dr. Schröder, der Sekretär der Fifa, gesprächsweise mitteilte, ist auch dieses Nennungsresultat durchaus noch kein endgültiges, denn das Exekutivkomitee hat seinerzeit beschlossen, daß in besonderen Fällen Nachnennungen angenommen werden können. Es liegt u. a. eine halbe Folge des Fußballverbandes von Chile vor, der nur mit Rücksicht auf die ungelückten politischen Verhältnisse sich noch zu einer definitiven Teilnahme verpflichten konnte. In der reichen Liste vermischt man mit Bedauern die nordischen Staaten Dänemark, Finnland und Norwegen, die im Gegensatz zu Schweden aus prinzipiellen Gründen der Konkurrenz fern blieben. Aber dafür hatte Dr. Schröder eine kleine Sensation bereit: Es laufen bereits aussichtsreiche Verhandlungen, um auch Englands Nationalmannschaft nach Rom zu bringen! Sie haben in den letzten Wochen so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß Dr. Schröder bereits der optimistischen Ansicht ist, daß im römischen Stadion im kommenden Jahre bei dem Ereignis der Nationen auch das „God save the King“ erklingen wird. Denn bekäme für Europa die Weltmeisterschaft erst wirklich Gesicht und Inhalt.

#### Ein netter Weltmeister

Dem Bonner Halbhuwergewichtler Adolf Heuser gelang es nicht, Magie Rosenbloom zum Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Halbhuwergewicht zu stellen. Der gerissene Yankee bringt es immer wieder fertig, einer Begegnung mit dem Deutschen im Ring auszuweichen. Der erst für den 24. Februar angesetzte Titelkampf im New Yorker Madison Square Garden mußte befallig auf den 10. März verlegt werden und nach einer neueren, noch nicht bestätigten Meldung ist der Kampf abermals — und zwar auf unbestimmte Zeit — verschoben worden. Heuser soll nochmals gegen Harry Ebbs am 24. März antreten, den er bereits nach Punkten geschlagen hat. Es heißt sogar, daß Heuser erst eine Titelchance gegen Rosenbloom erhält, wenn es ihm gelingt, seinen ersten Erfolg über Ebbs zu wiederholen. Die näheren Gründe sind jedoch einzig und allein in der käuflichen Form des „Weltmeisters“ Rosenbloom zu suchen, der erst kürzlich in St. Louis einen recht schmeichelhaften Punktsieg über den dortigen Lokalhelden Al. Stillmann zugeprochen erhielt.

#### Motorport-Mosaik

Das badische Motorport-Programm für 1933

weist eine stattliche Zahl von Veranstaltungen auf. Im April findet vom 14.—16. mit internationalem Charakter die Carl-Benz-Sternfahrt nach Mannheim statt. Am 21. Mai folgt sodann, ebenfalls mit internationaler Beteiligung das große Rundstreckenrennen für Motorräder in Hohenheim. Am 28. Mai veranstaltet der Karlsruher Automobil-Club nach zweijähriger Pause wieder seine bekannte Schwarzwald-Zuberläufigkeitsfahrt. Der 26. Juni ist für die 2. Zeppelin-Schnellfahrt des ADAC Gau Baden reserviert, vom 26. Juni bis 1. Juli steigt außerdem unter der Leitung des Automobil-Clubs von Deutschland das Internationale 18. Baden-Badener Automobil-Turnier. Am 16. Juli findet das klassische internationale Freiburger Bergrennen statt und am 27. August wird auf dem Hohenheimer Kurs die deutsche Motorrad-Clubmeisterschaft ausgetragen. Baden wird außerdem dieses Jahr wieder in die Reichsfahrt des ADAC einbezogen, die vom 2.—6. Mai festgelegt ist und voraussichtlich in Karlsruhe endet.

#### 10 Jahre Deutscher Motorradfahrer-Verband

In diesen Tagen blüht der Deutsche Motorradfahrer-Verband auf ein 10jähriges Bestehen zurück; am 25. Februar 1923 in Halle gegründet, um die Motorradfahrer zu einem selbständigen Verband zusammenzufassen, hat der DMV eine rapide Aufwärtsentwicklung erlebt und durch Leistungsprüfungen ersten Ranges, wie durch die Schaffung der deutschen Motorradportagekarte wertvolles für Sport und Industrie geleistet.

#### Ein neuen Angriff auf den Motorrad-Weltrekord

den bekanntlich der Münchner Ernst Henne auf einer VDM-Maschine hält, beabsichtigt die belgische Firma FV unter dem bekannten Fahrer Wilhoiz zu machen. FV hat eine Reformmaschine in Bau, deren Zweizylindermotor von 905 cm bei einer Drehzahl von 6000 Uml./Min. rund 100 PS Leistung entwickeln soll.

#### Ein Klopffest machendes Öl für Kraftfahrzeugmotoren

ist die neueste Schöpfung erfindungsreicher Chemiker: das unter der Bezeichnung „Stannit“ durch eine Münchner Firma herausgebrachte Verbrennstoff-Zusatzmittel ist mehrfach patentiert und enthält neben Mineralöl und Paradioxybenzol das von der Photochemie her bekannte Hydrochinon. In der geringen Menge von 1:200 dem billigen Benzin beigegeben, bewirkt Stannit einen hipebeständigen Desfilm im Verbrennungsraum und an den Ventilen, macht aber außerdem den Betriebsstoff für Höherleistung und stärkere Vorzündung klopffest und beseitigt Desföhlensatz. Es ist also das langgesuchte chemische Produkt einer Kombination zwischen Olschmierung und Brennstoffverberebung zur Schonung und Leistungssteigerung des Motors!

#### Der bedeutendste Automobil-Kennstall Europas

ist zweifellos der von Ferrari in Modena (Stalien). Nicht weniger als 18 Wagen stehen für die bevorstehende Rennsaison zur Verfügung. Das reguläre Team umfaßt 10 Fahrer, nämlich Subalari, Borgachini, Siena, Brivio Comati, Caratoli, Appolito, Taruffi, Tadino und Graf Trozzi. Der Deutsche Hans Strod, wird gelegentlich Rennen außerhalb Italiens bestreiten und dabei für den Stall Ferrari einen contibereiten Alfa-Romeo steuern.

zen bekäme man eine viel frischer Haut! Piel und Mitleffer verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner. „Nun, das müßte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heifrig, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht loder gelassen hätte.“

Beschaffen auch Sie sich das besagte aufklärende Büchlein, und eine Probe der Marylan-Creme. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Steden Sie einfach nachstehenden Gratisbezugsschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 4-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 549, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marylan-Creme und dazugehöriges Büchlein über künge Schönheitspflege, beltes vollständig kostenlos und portofrei.



# KUNST UND WISSEN

Nr. 6 \* LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE \* 1933

## Wagner-Literatur in Reclams Universal-Bibliothek

In Reclams Universal-Bibliothek sind zum Richard-Wagner-Gedenktage zwei neue Bände erschienen: *Richard Wagner, der deutsche Künstler, Dichter und Politiker* mit einem Vorwort von Paul Beckwith (Univ.-Bibl. Nr. 7196/97, Preis geb. 70 Pfg., geb. 1.10 RM.) und *Georg Richard Krufe, „Wir hören Wagner“*, Führer durch Richard Wagners Dramen (Univ.-Bibl. Nr. 7198, Preis geb. 85, geb. 75 Pfg.).

Aus Reclams Universal-Bibliothek sind zum Richard-Wagner-Gedenktage zwei neue Bände erschienen: *Richard Wagner, der deutsche Künstler, Dichter und Politiker* mit einem Vorwort von Paul Beckwith (Univ.-Bibl. Nr. 7196/97, Preis geb. 70 Pfg., geb. 1.10 RM.) und *Georg Richard Krufe, „Wir hören Wagner“*, Führer durch Richard Wagners Dramen (Univ.-Bibl. Nr. 7198, Preis geb. 85, geb. 75 Pfg.).

Krufe's „Wir hören Wagner“ gibt dem Theaterbesucher und Rundfunkhörer, der keine Zeit hat, sich mit dem vollständigen Textbuch vertraut zu machen, in knapper Fassung erläuternde, alt- und jenenweise geordnete Beschreibungen zu allen Werken von den „Rein“ bis zu „Paris“, zu Beginn eine kurze Uebersicht über Richard Wagners dramatisches Schaffen, im einzelnen obendrein noch zu jedem Werk einen knapp skizzierten Aufriß seiner Entstehungsgeschichte, biographische Notizen über die sonst meist übergangenen Textbücher, Quellenangabe der Wagnerischen Dichtungen usw. Das einem über alles Wissenswerte unterrichtende Bändchen ist wirklich empfehlenswert! (G. R. Krufe hat übrigens in Recl. Univ.-Bibl. zu allen Wagnerischen Dramen auch vollständige Textbücher herausgegeben.)

Von 3. E. schon früher in Recl. Univ.-Bibliothek erschienenen Wagner-Büchern dürften in diesen Tagen besonders interessieren: Nr. 1060/62, *Wolfgang Goltzer, „Richard Wagner“*, sein Leben und Lebenswerk, Musiker-Biographien 6. Bd. Mit einem Bildnis Richard Wagners. — Aus reichstem Wissen hat hier ein Meister der Wagner-Forschung den Ertrag seiner Lebensarbeit in gedrängter-eindränglicher und doch allgemein-verständlicher Form zusammengetragen.

Aus Wagners eigener Feder veröffentlichte Reclams Universal-Bibliothek u. a. einige hier vorliegende Bändchen: *Ein deutscher Musiker in Paris*, Novellen und Aufsätze, herausgegeben und eingeleitet von Georg R. Krufe (Univ.-Bibl. 5659, 5660). Aus dem Inhalt: Die am 19. November 1840 ff. in vier Fortsetzungen in der vom Musikhändler Schölsinger herausgegebenen „Gazette musicale“ erschienenen Novelle „Pilgerfahrt zu Beethoven“, die in Nr. 9, 11 und 12 und in Nr. 56—58 aus dem Jahre 1841 erschienenen Aufsätze „Ein Ende in Paris“ und „Ein glücklicher Abend“, der 1840 in der „Gazette“ erschienene geistvolle kurze Uebersicht über die Musikgeschichte von Bach bis zu Aubers „Stimme von Portici“, „Hober deutsches Musikwesen“ bezieht, ferner „Der Virtuoso und der Künstler“ (1840), „Der Künstler und die Öffentlichkeit“ (1841) und „Mossini Stabat mater“: alles glänzend anschaulich und lebensfrüh dargestellte Arbeiten, die der „Pariser Drang“, die schwere Zeit des ersten Aufenthalts in der französischen Hauptstadt (1839—42) Wagner abgenötigt hat. Als erste schriftstellerische Erzeugnisse Wagners sehr interessant! — Ferner der begeisterte Beitrag Wagners zur Feier des hundertjährigen Geburtsstages des großen Italieners: „Beethoven“. Mit einem Nachwort von Wolfgang Goltzer (Univ.-Bibl. Nr. 6750) und schließlich „Wagner's „Gedanken“, gesammelte Aufsätze, herausgegeben und eingeleitet von G. R. Krufe. Mit zwei Abbildungen und zwei Bildern. (Univ.-Bibl. Nr. 5686). Im wenigstens sein größtes Werk vor missverständlichen Fehlern und Beschränkungen zu retten und es in seinem eigenen Rahmens zum Beispiel für alle Zeit hinzustellen: erfand Wagner den „Gedanken von Wagner“ (Nietzsche). Wie dieser Gedanke hat wurde, welche Gedanken ihn bei der Ausführung des Werkes geleitet, die Geschichte der Entstehung und Entwicklung dieses einzigartigen Unternehmens und welchen Verlauf die ersten Nibelungen-Aufführungen nahmen: dies alles wird hier von Wagner selbst meisterhaft erzählt.

Zu erwähnen bleiben noch Reclams Veröffentlichungen der Werke Friedrich Nietzsches über Richard Wagner: die begeisterte Verherrlichung „Richard Wagner in Bayreuth“, die vierte „Unzeitgemäße Betrachtung“ — mit Stücken aus dem Nachlaß und einem Nachwort von Dr. Kurt Hildebrandt (Univ.-Bibl. Nr. 7123) und die nach Trennung von der Wagnererei verfaßten großen Kampfschriften „Der Fall Wagner“ und „Nietzsche contra Wagner“ — mit Stücken aus dem Nachlaß und einem Nachwort von Dr. Kurt Hildebrandt (Univ.-Bibl. Nr. 7127).

## Erinnerungen an Wilhelm Konrad von Röntgen

In diesen Tagen, in denen sich der Todestag des großen Forschers zum 10. Male jährt, darf auch ein ehemaliger Schüler einiges über seinen Lehrer sagen. Ich hörte Röntgen zum ersten Male kurz nach seiner Entdeckung. Diese Jungen sagten damals, nicht er, sondern sein alter Diener Maxillier sei der Entdecker gewesen, weil er das Bild des Inhaltes eines verschlossenen Kofferzuges zuerst auf dem Röntgenplatinumknäuel entstehen sah. Das ist natürlich Unsinn, denn Röntgen arbeitete auf Grund der Herschen Resultate schon lange an der Materie. Der Eindrud Röntgens war auf uns junge Studenten ein unheimlicher. Die große Geistes- und Leibesblasse Anblick, der schwarze Bart und die blutrote Narbe auf der Stirne mochten schuld daran sein. Dazu kam, daß er niemals lachte, selbst dann nicht, wenn er im Kolleg einen Witz machte. Dieses Kolleg war außerordentlich schwer. Schon die mathematischen Voraussetzungen, denen nur ein Teil seiner Hörer (Mediziner, Chemiker, Mathematiker, Apotheker) folgen konnte, verschuldeten dies. Dazu sprach er so leise, daß er nur auf den ersten Rängen gut verstanden wurde. Ganz anders war er in seinem Privatleben! Wir saßen damals, wie der schon erwähnte, sonst so wortkarge Mann sich väterlich wohlwollend seiner Schüler annahm und sie unterwies. Der Raum (im Keller des Instituts) war schandhaft. Bei der Spektralanalyse geschah die Einstellung auf Invariablen dadurch, daß man die Spitze des vor dem Gasse stehenden Schornsteins anvisierte; weiter konnte man nicht sehen. Auch sonst herrschte es bebenhaft. Ich erinnere mich, daß in der Kneipeitung des alljährlichen Stiftungsfestes der chemischen Gesellschaft einmal folgende Anschaffungswünsche für das physikalische Institut standen: ein Kubikzentimeter (!) nicht schokoladenfarbigeatronlange sowie ein Meter (!) Gummischläuch!

## Dr. Franz Cordova Biedermeier in Oesterreich

II. (Schluß)

### Die Malerei.

In der Biedermeierzeit nahm auch eine Reihe junger Malertalente von Wien aus ihren Aufstieg. Der Klassizismus des 18. Jahrhunderts ebte langsam ab und es bildete sich eine romantische Richtung aus, die sich mit ihren Träumen und Stimmungen gern in die verunkelte Welt des Mittelalters versenkte und diese sowie Legenden und Märchen zu einem garten Leben wieder-erweckte. Gleichlaufend allerdings aber damit zeigten sich die ersten Szenen des Naturalismus in der Malerei. Als erste Romantiker tauchten in Wien Franz Pfau, Philipp Veit und Friedrich Overbeck auf. Zur vollsten Blüte aber gedieh diese Richtung bei Moriz v. Schwind, Eduard Steiner und Josef Führich. Schwinds Märchenbilder (Melusine, 7 Raben, Aschenbrödel usw.) atmen eine wunderbare Stimmung und über seinen Genrebildern liegt der ganze Zauber der österreichischen Landschaft ausgebreitet. Eduard Steiner hat neben Wintern religiösen Inhaltes ebenfalls zahlreiche Märchen-epiken (Parfisa u. a.) und Genrebilder gemalt. Der dritte große Romantiker, Josef Führich, war aus bayerischem Hause und hatte schon in seiner frühen Jugend besondere Freude an Natur und Landleben. Führich studierte zuerst an der Prager Akademie, wurde hier von Dürer sehr beeinflusst und ging dann mit Metternichs Unterföhrung nach Rom, wo er mit dem neapolitanischen Stilkreis in Berührung trat. Nach seiner Rückkehr gelangte er durch den Verkehr mit Klement Maria Hofbauer, dem österreichischen Heiligen der Biedermeierzeit, zu einer weiteren Vertiefung seiner religiösen Empfindungen.

In ähnlicher Weise wie Führich malte auch der dem Schubert'schen Freundeskreis angehörige Leopold Kupelwieser. Neben vielen kirchlichen Bildern hat er manches Porträt geschaffen und „Schubertianer“ gezeichnet. Bekannt sind auch die von ihm gemalten Lebensbilder etwa „die schöne Schürferin“ (Gardische Tuchhandlung) und die Heilung des Tobias (Waldbeimische Apotheke). Einer ganz anderen Kunstrichtung, dem Ueberflüssigen und Romantischen abgewandt, folgten die jungen Realisten der Biedermeiermalerei. Ihr bedeutendster Vertreter ist Ferdinand Georg Waldmüller. Er studierte an der Wiener Akademie. Seine Porträts, Landschaften und Genrebilder zählen zu den besten österreichischer Malerei.

Bekanntere Maler jener Tage waren noch Josef Danhauser, Peter Krafft und Franz Eibl. Ersterer war besonders vielseitig und hat außer Porträts, die Zuhle und das Genrebild gepflegt, sowie gesellschaftliches Leben im Bilde festgehalten. Am bekanntesten ist wohl sein Bild „Liszt am Klavier“. Eibl hat dagegen vor allem das Leben und Treiben der „kleinen Leute“ des damaligen Wien geschildert. Als Maler des österreichischen Alpengebiets trat Friedrich Gonerzmann hervor. Girten, Fischer, Jäger und Bauern, die Tier- und Pflanzenwelt hat er in seinen Bildern festgehalten.

Das Porträt und besonders das Miniaturporträt haben Moriz Michael Daffinger, Ernst August Nieder, Kriehuber u. a. zu hoher Vollkommenheit gebracht. Als berühmtester Miniaturmaler gilt Daffinger. Er hat die meisten Persönlichkeiten der damaligen Zeit porträtiert. Er malte aber auch alle Blumen der österreichischen Berge und Fluren. Ingefahr 200 solcher Blumenbilder sind heute noch vorhanden.

### Mode und Tracht.

Der Stil der Biedermeierzeit zeigt sich auch recht gut in den Schöpfungen der Mode jener Tage. Das Empire hatte in möglichster Annäherung an das klassische Ideal den Frauen togaartige Gewänder aus weichen leichten Stoffen mit fließendem Galtenwurf gegeben. Sohe Gürtung, Sandalen und Kreuzbänder vervollständigten dieses Modemodell. Der männliche Jopf war verschwunden und die hellfarbigen gold- und silberbetriehten Staatskleider des Rokoko waren den einfachen dunkelfarbigen Kleidern der Empire gewichen. Die Mode der Biedermeierzeit scheint wie eine Mittelform zwischen Rokoko und Empire, hat aber doch auch ganz eigenartige Züge aufzuweisen. Die Haartracht war natürlich und einfach gehalten, aber auch kunstvolle Knoten, Onbulierung und Lockenbildung des Saars erzielte gute Wirkungen. Die Hüften der Männer entwickelten sich von den enganliegenden Fleinen bis zu den weit-ausladenden Gebilden des „Florentiners“. Der luftfreie Rock der Frauenwelt war anfangs noch leicht und faltig gebildet und wuchs erst später zum Reifrock aus. Kleine Hüfte und zierliche Füße galten als Schönheitsmerkmal und die spätere Verbreiterung der Schulter- und Oberarmkleidung sowie die Reifrocktracht suchten durch diese Kontrastwirkung Hüfte und Füße besonders zart und schlank erscheinen zu lassen.

Es war peinlich für den großen Mann, daß diese Kneipeitung in seinem Weisheit und in dem der anderen Professoren (Mediziner und Naturwissenschaftler) verlesen wurde. Der Fadelzug der Königen anlässlich seiner Entdeckung gebracht wurde, umfalte von Korporationen nur den S. C. D. C. (deutsche Vorkurschenschaft) und L. C. Schuld an dieser Tadelnde war, daß kurz vorher bei einem gemeinsamen Studentenommers zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Reichsgründung in vorgeordneter Stunde eine schwere Schlägerei zwischen fechtenden und nicht fechtenden Verbindungen vorgefallen war. Im Examen war Königen schon zu seiner Würzburger Zeit recht anspruchsvoll. Man mußte sein Kolleg zweimal belegt haben. In München hat sich dies noch verschlimmert, er war direkt gefürchtet. Wenn in den heutigen Nachrufen seine Bescheidenheit gerühmt wird, so stimmt das nicht ganz. Er zog sich zurück, weil er menschlicher war. Wir hatten damals den Eindruck, daß er an einem geheimen Kummer litt. Eigene Kinder hatte er nicht. So mißte sich unserm Gefühl der Ehrfurcht vor wissenschaftlicher Größe das des Mitleids bei: Ein großes Mitleid für den einsam in seiner prächtigen Villa in Pögenhausen lebenden Mann war es, daß er bei seinem hohen Alter noch im Krieg den größten Triumph seiner Entdeckung sowohl in der Chirurgie als auch in der inneren Medizin erleben durfte. Was wären beide heute ohne ihn! So wird sein Andenken weiterleben als das eines der größten Wohltäter der Menschheit.

### Der Pelzrock Walthers von der Vogelweide

Dieses eigenartige Thema liegt einem Aufsatz zugrunde, den Geh. Rat Prof. Dr. Edward Schröder, Universität Göttingen, der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“, laufender Jahrgang, Nr. 6, S. 78 f. zur Verfügung gestellt hat. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, daß es mit der Uebersetzung unserer altdeutschen Literatur, was Reichum wie Zuverlässigkeit betrifft, doch wohl besser bestellt ist, als manche Gelehrte annehmen, daß es aber bei uns mit den Nachrichten über die Lebensverhältnisse der Dichter und die äußeren Umstände, unter denen sie ihre Kunst übten, um so ungünstiger steht. So wisse kein Historiker der

Die leichten damals verwendeten Stoffe sind zierlich gemustert mit Sternen, Streifen, Girlanden und Kränzen. Die Handtasche, die für das taschenlose Empirekleid aufgefunden war, blieb auch im Biedermeier in Verwendung und war ein beliebter Gegenstand weiblichen Hausfleißes. In Perlenstickerei usw. wurden so sehr zierliche intim wirkende Erzeugnisse geschaffen.

### Das Kunstgewerbe.

Die kunstgewerblichen Gegenstände des Biedermeierzeitalters zeigen Gebiegenheit der Arbeit und des Materials, sowie eine praktische Einfachheit in der Formenprache, die sie sehr von der späteren Fabrikware abheben lassen. Breite Kommoden und glatte Schränke, zierliche Arbeitstische und Sekretäre füllten die Zimmer. Im Wohnraum war in der Ecke oder an der Wandmitte ein Sofa mit rundem oder ovalen glatten Tisch davor und mit bequemen Stühlen dazu. Selten fehlte auch der sorgsam gestickte Glodenzug und zum Ausschauen der breite Lehnstuhl. Die ganze Einrichtung verkörperte den Sinn für häusliches Behagen der dem Biedermeierzeitalter so sehr eigen war. Die Lehnen der Stühle sind mannigfaltig geschwungen und die Schränke zeigen in ihren großen einfachen Rahmen den Netz schön polierter Holzflächen (Eiche, Ahorn, Buch, Kirsche). Die Bemalung und Vergoldung der Brunnstüde des Empire ist verschwunden, aber noch zeigen sich als ornamentaler Schmud einfache Säulchen, Stäbchen, Kränzmotive und hie und da eine eingebaute Vase. Ein von der Rokokozeit übernommenes Möbelstück ist der Glasfahrrad, in dem Porzellanfächer, Dosen, Uhren, Rippfächer, Erinnerungsgegenstände usw. wie in einem Hausmuseum zur Schau gestellt wurden.

Band und Zimmerbede sind nicht mehr kunstvoll bemalt oder mit Stoffen bezogen, sondern einfach getont oder weiß. Der Bilder-schmud der Wand ist sehr ausgebildet und ersetzt durch eine Fülle von Stichen oder Porträts usw. in schlichten, vornehm wirkenden Rahmen das Ornament des Empire.

### Das Gesellschaftsleben.

Auftretende industrielle und kaufmännische Tätigkeit hatten im Laufe der Zeit einen wohlhabenden Bürgerstand hervorgerufen, der die Vorstädte von Wien (damals nur der heutige erste Bezirk) voll auszubauen anfang. Der charakteristische Typus des Biedermeierhauses der Vorstadt war ein einstöckiger freundlicher Wohnhaus gegen die Straße, mit dem Hof gegen den Garten, der nur von 3 Seiten bebaut war. Der Hof ist durch ein schönes Gitter vom Garten abgetrennt. In diesem spielte sich in der warmen Jahreszeit ein Großteil des geselligen Lebens des Hauses ab. Naturfahrmerei war allgemein verbreitet und hatte von den gezeigten Beeten und kunstvoll zugeschnittenen Bäumen und Sträuchern des Rokoko wieder zu den natürlichen Formen der Pflanzenwelt zurückgeführt.

Die großen und kleinen Häuser des Adels und des Bürgertums pflegten gerne und oft eine Geselligkeit, die in ihren äußeren Formen anspruchsloser geworden war, aber durch ihren regen Sinn für Musik, Dichtkunst und Malerei manches Talent gefördert hat. Bekannt ist der früher schon erwähnte Salon der Romanistin Karoline Bichler, wo alles zusammenkam, was an Bildung und künstlerischem Können hervorragte. Neben vielen anderen war das Haus Sonnenlechner von Bedeutung. Hier fanden regelmäßige Musikabende statt, denen ein Hauptanteil an der später erfolgten Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde zukommt. Hier erklang zuerst Schuberts Erlkönig und Grillparzer, der übrigens ein Neffe des „volanten Ignaz Sonnenlechner“ war, las hier seine Gedichte. Der Haupternügnungsort aber war der Prater, der für alle Kreise Unterhaltung bot, von dem vornehmen Wagenforso der Hauptallee bis zu den einfachen Volksfreuden des sogenannten Wurstelpraters.

### Das Ende der Biedermeierzeit.

Die Biedermeierzeit hatte eine bestimmte Einseitigkeit der Formen ausgebildet. Leicht und gefällig spielte sich nach das Leben ab, inniges Gefühl und ein romantischer Zug beherrschte die Herzen. Aber während sich alles bei fruchtbringender Arbeit eines steigenden Wohlstandes erfreute und sich in den zahlreichen freien Stunden heiter vergnügte, bereitete sich langsam aber sicher unter der Decke eines harmlosen Frohfinns jene gewaltige politische Umwälzung vor, die mit dem Revolutionsjahr 1848 begann und in der die „gute alte Zeit“ von anno Kaiser Franz für immer versank.

Stauerzeit etwas von Walthers von der Vogelweide. Es sei deshalb — schon allein um dieses Namens willen — die freudige Erregung verständlich, welche im Jahre 1874 die Auffindung eines Bündels alter Rechnungen hervorrief, mit denen es im übrigen folgende Bewandnis habe: Diese Rechnerrechnungen Wolfgers von Ellenbrechtskirchen, der von 1191 bis 1204 Bischof von Passau und von 1204 bis 1218 Patriarch von Aquileja war, enthalten u. a. eine Notiz über Walthers von der Vogelweide, dem, wie es heißt, „pro pellicio .V. solidi longi“ in bar ausbezahlt wurden: eine runde, wahrscheinlich nach oben abgerundete Summe von 150 Silberdenaren, die ihm den Kauf eines Pelzrodes ermöglichen sollte. Ein wesentlicher Teil der betreffenden Ausgabennotizen liegt in doppelter Aufzeichnung vor, was insofern interessant ist, als auch diese Notiz über Walthers von der Vogelweide noch einmal in Reinschrift ausgezogen wurde, und zwar mit Angabe des Datums („am Tage nach S. Martin“, d. i. 12. Nov. 1208) und mit Einfügung des Titels „Walthero cantori de Vogelweide“. Diesem zweiten Schreiber war also der Vorgang und die Persönlichkeit in deutscher Erinnerung und mit dem Zusatz „cantor“ ehrt er den Sänger; denn unter den 50 bis 60 „joculatores“, „bistriones“, „mimi“, denen der freigelegte Vnaof Spenden überweisen läßt und die bis auf zwei Romanen ungenannt bleiben, fehlt kein „cantor“ wieder. — Konrad Burchard, mit dessen Namen die größten Verdienste um die Walthers-Forschung seit Uhlund und Bachmann verknüpft sind, war der Meinung, daß es sich bei dem Pelzrock um eine bestimmte, zu eben diesem Termin fällige dienstrechliche Reputation für einen Lebensmann handele. Diese These läßt sich aber nicht halten; Datum, Rechnungsführung und die Tatsache, daß der Name des Dichters nie wieder auftaucht, bürgen für die Berechtigung dieser Ablehnung. Geheimrat Schröder unterbreitete die Reklamationen, die er über die bischöfliche Wintergarderobe anstellte, einem Spezialisten der Pelzbranche, der sie gutließ und erklärte, einen solchen Pelzmantel, wie ihn Walthers von der Vogelweide bekommen sollte, heute für 150 bis 200 Mark liefern zu können. Sehr vornehm fand er ihn nicht. Aber der Bischof selbst war auch nicht anspruchsvoller.







# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Erhöhung der Anbaufläche für Tabak Aber keine Absatzsicherung.

Der Landesverband badischer Tabakbauvereine berichtet jetzt über die Verhandlungen, die am 21. Februar vor dem Reichswirtschaftsministerium stattfanden. Der Deutsche Tabakbauverein habe den Standpunkt vertreten, dass der deutsche Tabakbau sehr wohl in der Lage sei, im Jahre 1933 eine beachtliche Erhöhung der Anbaufläche vorzunehmen, aber nur unter der Voraussetzung, dass für die vergrößerte Ernte an inländischem Rohtabak eine entsprechende Absatzsicherung seitens der Reichsregierung gewährleistet werde. Wenn eine Absatzsicherung nicht gegeben werde, sehe der Deutsche Tabakbauverband einer über 5 Proz. hinausgehenden Vergrößerung der Anbaufläche nur mit grosser Sorge entgegen. Der Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer verlangte für Baden eine mindestens 10prozentige besser noch 20prozentige Erweiterung.

In der Aussprache konnte sich die Regierung zur Gewährung einer Absatzsicherung vorerst nicht bereit erklären. Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Reichsernährungs- und Landwirtschaftsminister wird im Benehmen mit dem Reichsfinanzminister für das Anbaujahr 1933 eine Vergrößerung der Anbaufläche anordnen, deren endgültige Zahl heute allerdings noch nicht bekanntgegeben ist. Man sprach von ungefähr 1000 Hektar Mehraufbaufläche, d. h. einer 10prozentigen Vergrößerung. Allerdings sollen nicht 10 Prozent auf die Länder verteilt werden, sondern nur 8 Prozent, doch auch diese Zahl steht heute einwandfrei noch nicht fest. Die restlichen 2 Prozent sollen zum Härteausgleich in den Ländern Württemberg und Preussen Verwendung finden, da diese Länder bei der erstmaligen Kontingentierung 1931 etwas schlechter weggekommen sind.

In einer am 28. Februar stattgefundenen weiteren Sitzung verlangten die Vertreter des Deutschen Tabakbauverbandes eine Erhöhung des Rippenzollens von 48 RM. auf 100 RM. je 100 kg. Nach längerer z. T. lebhafter Aussprache wurde die Rippenzollerhöhung abgelehnt. Deutscher und Badischer Tabakbauverband seien einig darin, dass eine Erhöhung der Anbaufläche nur zugunsten der Erzeugung eines qualitativ wertvolleren Tabaks dienen darf. Man werde bestrebt sein, die Verteilung, die durch das Badische Ministerium des Innern nach Anhörung des Landesverbandes mit gesetzlicher Kraft auf Grund der Verordnung der Reichsregierung erfolgt, so gerecht wie nur möglich durchzuführen.

## Börse

Berlin, 7. März. Das Geschäft in der Burgstrasse hat an Umfang erheblich zugenommen, doch erfolgen die Hauptsätze an den bevorzugten Märkten. In erster Linie handelt es sich um Dividendenfragen der Papiere. Die Depositionskassenschatz in Reiche sowie Besitzer von Stillhaltgeldern waren die Käufer, wofür das Echo der Reichstagswahl mitbestimmend sein dürfte. Demgegenüber neigte die Hausspekulation dazu, die teilweise recht erheblichen Kursgewinne zu realisieren. Die Entwicklung der amerikanischen Bankenkrisis sowie die Diskussionen um den Dollar beeinflussten die Tendenz nicht. Zu Beginn des Verkehrs ergaben sich fast durchweg Kursbesserungen, die bei den Spitzenwerten bis zu 2 1/2 Proz. gingen. Deutsche Erdöl, Ilse und Ilse Genussscheine Chade, Lahmeyer, Charlottenburger Wasser, Berger, Deutsche Waffen und am Markt der unnotierten Werte Wintershall konnten sogar um 3-5 1/2 Proz. anziehen. Die am stärksten gebesserten Werte waren jedoch keineswegs immer die am lebhaftesten gehandelten. Kleine Abschwüchungen, die nicht über 1 Proz. hinausgingen, waren recht selten. Bremer Wolle büsst auf kleines Angebot 3/4 Proz. ein. Lediglich bei den in letzter Zeit ausserordentlich festen BMW überweg schon anfangs das Angebot. Dieses Papier verlor bei grösseren Umsätzen (etwa 60 Mille) 2 1/2 Proz.

Im Verlaufe ergaben sich zunächst weiter kleine Besserungen. Später, als die Kauforders ausgeführt waren, wirkte sich das Glattstellungsbedürfnis der Kulisse etwas stärker aus, so dass sich allgemein Rückgänge bis zu 1 Proz. ergaben. Die stärker gestiegenen Werte büsst bis zu 1 1/2 Proz. ein, andererseits waren die zunächst weniger stark gebesserten Papiere teilweise bis zu 1/2 Proz. fester.

Deutsche Anleihen lagen nicht ganz einheitlich. Altbesitz gewann 1/4 Proz., Neubesitz bröckelten leicht ab. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu 1 Proz. höher. Reichsbahnvorzüge zogen bis auf 90 Proz. an. Die übrigen Renten blieben freundlich und waren bis zu 1 Proz. gebessert. Ausländer ruhig, Oesterr. Gold verloren in Reaktion 1/2 Proz.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 7. März. Elektrolytkupfer 46, Raffinadekupfer 42-43, Standardkupfer 88-89, Standardblei per März 14-15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 223,50, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 89-91, Silber 89-91,50.

Berliner Produktenbörse vom 7. März. Weizen märk. 199-201, März 215, Mai 217,50-217, Roggen märk. 155 bis 157, März 170,50-170, Mai 173-172,50, Braugerste 172-180,

## Der Kampf um den Dollar

Die Wirtschaftskrisis am entscheidenden Punkt

Was jetzt in Amerika mit dem Dollar vorgeht, ist von schicksalhafter Bedeutung für die Beantwortung der Frage, ob der entscheidende Punkt der Weltwirtschaftskrisis, der nun erreicht ist, die Genesung oder neuen Absturz bringt.

Dass das reichste Land der Erde in eine Geld- und Bankenkrisis hineingerissen worden ist, die sogar zu den für amerikanische Verhältnisse unerhörten Massnahmen der Schliessung von Hunderten von Banken geführt hat, ist ein Ereignis von epochaler Bedeutung in der Wirtschaftsgeschichte. Dazu kommt, dass die öffentliche Hilfeleistung bei der Zersplitterung des amerikanischen Bankwesens weit schwieriger ist als in Deutschland. Die Regierung Brüning konnte im Jahr 1931 nicht zuletzt deswegen der deutschen Bankenkrisis so erfolgreich Einhalt gebieten, weil nur die Stützung einiger weniger Institute in Betracht kam, während die USA. noch etwa 30 000 selbständige Banken hat.

Wir sind unmittelbar an diesen Dingen interessiert und auch schon in Mitleidenschaft gezogen dadurch, dass die so dringend notwendige Verbilligung des Diskontsatzes der Reichsbank nun weiterhin aufgeschoben werden muss, bis eine Klärung der amerikanischen Vorgänge und ihrer Auswirkungen auf die übrige Welt erfolgt ist. Denn Amerika hat nur dadurch sich zu erwehren gewusst, dass es zur Heraussetzung des Diskontsatzes um ein volles Prozent, nämlich von 2 1/2 auf 3 1/2 Proz. schritt.

Damit hat Amerika einen Schritt getan, der einen Rückfall in die Deflationsmethoden bedeutet, und der erst dadurch verständlich und erklärlich wird, dass durch die Bankenschliessungen eine selbst für amerikanische Begriffe unerhörte Hamsterung von Noten erfolgte. Dadurch, dass andererseits unmittelbar die Gefahr des Verlustes von Bankeneinlagen, wie des Einfrierens von Bankkrediten gegeben ist, hat sich eine Entwicklung herausgebildet, an die wir uns in Deutschland nur noch mit Schrecken erinnern, die aber selbst den festgefügtsten amerikanischen Goldpanzer nicht unberührt lassen kann. Selbst die über die Londoner Rate weit hinausgehende Erhöhung des amerikanischen Diskont hat nicht bewirken können, dass die Dollarabzüge und damit die Goldforderungen an Amerika abgestoppt werden. Amerika hat in wenigen Tagen für nahezu 100 Mill. Dollar Gold vorab nach London verschifft müssen. Ausserdem werden die Summen, die von den privaten Kreisen inzwischen an Dollar gehamstert worden sind, auf den gleichen Betrag geschätzt. Das sind Beträge, die selbst für Amerika empfindlich ins Gewicht fallen und die den ganzen Ernst der Sachlage drastisch dokumentieren.

Dazu kommt, dass die Kapitalflucht in Gestalt der Verbringung amerikanischer Guthaben nach dem Ausland einen starken Umfang angenommen hat, doch muss man gerade hinsichtlich dieses Punktes bedenken, dass solcher Verbringung amerikanischer Gelder nach dem Ausland bestimmte und zwar sehr natürliche Grenzen einfach dadurch gesetzt sind, dass kein anderes Land und kein ausseramerikanischer Geld- und

Kapitalmarkt auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine bessere Sicherheit für Kapital und Zinsen bieten kann, als Amerika selbst. Denn wenn schon einmal die stärkste Währung der Erde und die trotz allem heute noch festeste Valuta des Dollars ins Wanken gerät, wo gibt es dann noch einen sicheren und zuverlässigen Platz auf der ganzen Welt?

Bei allem, was in Amerika im Verlaufe dieser Krisis geschehen ist, muss man sich doch immer vergegenwärtigen, dass auch jetzt noch und selbst nach den ungewöhnlichen Goldverlusten, Amerika das grösste und stärkste Goldland ist. Selbst nach den durch Kapitalflucht und Goldabzüge und Hamsterungen eingetretenen Verlusten verfügt Amerika auch jetzt noch über nicht weniger als eine runde Milliarde Dollar Gold mehr, als zu der gesetzlichen Notendeckung überhaupt notwendig ist.

Die amerikanischen Vorgänge sind ein typisches Beispiel dafür, wie verderblich ein fortgesetztes Inflationsgerede wirken kann, wie schliesslich eine Inflationsangst erwächst und welche Folgen für das gesamte Wirtschafts-, Geld- und Kreditssystem eines Landes daraus sich entwickeln können. Aber trotz allem werden die Spekulationen derer, die schon seit langem auf eine Inflation der amerikanischen Währung hinarbeiten, die zum mindesten eine Wertminderung des Dollars und eine Abkehr vom Goldstandard anstreben, sich nicht erfüllen. Denn die amerikanische Währung ist keineswegs in Gefahr und die Währungsstabilität und damit die Erhaltung der Parität des Dollars wird ebenfalls durch diese jetzigen Vorgänge nicht in Frage gestellt.

Was aber wiederum vor aller Welt deutlich erwiesen ist, das ist dieses: In einer die ganze Welt ergreifenden Wirtschaftskrisis sind alle Länder in Mitleidenschaft gezogen und an Gedeih und Verderb der gemeinschaftlichen Abwehrmassnahmen interessiert. Die Krise macht keinen Unterschied zwischen den Schuldnerländern und den Gläubigerländern. Ganz im Gegenteil, sie wirkt sich letzten Endes ganz zerstörend auf diejenigen Länder aus, die sich für unangreifbar halten, weil sie auf einem riesigen Goldhaufen sitzen. Wo die lebendigen Kräfte und Verbindungen fehlen oder erlahmen, da gibt es bei einer Krise kein Halten mehr.

Washington, 7. März. Das amerikanische Schatzamt hat nunmehr nach der Beratung bei Roosevelt entschieden, dass das geplante Notgeld jeweils von den lokalen Clearinghäusern ausgegeben und durch die liquiden Aktiven der einzelnen beteiligten Banken garantiert werden soll. Man hofft aber allgemein, dass das Notgeld Verwendung im ganzen Lande finden und nicht nur Lokalwert haben werde. In Kreisen der Newyorker City rechnet man damit, dass der tatsächliche Notgeldumlauf am Mittwoch beginnen wird. Es scheint, dass der Plan aufgegeben worden ist, die amerikanische Bundesregierung direkt mit der Ausgabe des Notgeldes in Verbindung zu bringen.

## Erhöhte Nachfrage am südwestdeutschen Holzmarkt.

Im allgemeinen war die dem letzten Monat eigene Nachfragestockung vollkommen überwunden und setzte eine erhöhte Nachfrage im Rundholz wie auch teilweise im Schnittholzgeschäft ein. Was den Rundholzmarkt betrifft, so war die Nachfrage nach Qualitätshölzern besonders erfreulich, was zu kleineren Preiserhöhungen führte. Beachtlich waren die Preisabflüsse für allererstes Material. Die Neuregelung der Holzablieferung dem Markt eine allmähliche Stabilität verleihen.

An Rundholzpreisen werden augenblicklich genannt: Stammholz FI, Ta 40-65 Proz. v. L.G.P., Fo und L4 42-65 Proz., beste Qualität bis 65 Proz. Buche Südbaden Mitte 68 Proz., Mittelbaden Mitte 62 Proz., Esche 50-80 Proz. (Mitte 60 Proz.), Ahorn 80-80 Proz. (Mitte 70 Proz.), Erle 60-80 Proz., Papierholz zwischen 40-48 Proz. (Mitte 43 Proz.), Stangen (Handelsmässige) 40-45 Proz. für Bau-, Hopfen- und Kleinstangen, Lokoumsätze 50-80 Proz. Schwellenholz notiert für Eiche I, Kl. 12-15 Mk., II, Kl. 10-13 Mk., Buche I, Kl. 9-11, Forle I, Kl. 10-13, II, Kl. 10-12 Mk. je Festmeter, Forlenrollen (unentrindet) 5,50-6 Mk. je Ster; Grubenlangholz (entrindet) 8-9 Mk. je Festmeter; Grubenschichtholz (unentrindet) 5-8 cm Zopf 2,50-3,50 Mk. je Ster, 8-14 cm Zopf 4,50-5,40 Mk. je Ster. Gerbholz (Eiche) 0,50 Mk. je Ztr., Kastanie 0,60 Mk. je Ztr., frei Waggon Versandbahnhof.

Auch der Schnittholzmarkt hat durch die zu erwartende Zollerhöhung eine feste Grundtendenz angenommen. Die Umsätze blieben allerdings im Augenblick bescheiden, doch mag die politische Entwicklung zu einer abwartenden Haltung Veranlassung gegeben haben. Der Bauholzmarkt zeigt noch die übliche Saisonstille. Vorbereitungen für kommende Abruflieferungen haben schon da und dort stattgefunden, so dass von einem gewissen Interesse gesprochen werden kann. Gut sortierte, trockene Bretter und Dielen waren im Angebot sehr knapp und fest. Reine und halbreine, breite Bretter erzielten frei Oberrhein immerhin 80 Mk., dito Dielen sogar bis zu 85 Mk. und noch höher, dasselbe in Bezeichnung „gut“ 65-70 Mk. je ebn. Breite A-Bord stellten sich auf 35-37, breite X-Bord auf 32-33 Mk. je ebn. Fichtenblochware (Starkware) gut trocken verkaufte sich frei Oberrhein mit 50-58 Mk., süddeutsche Kiefer mit 60-68 Mk. je ebn. Das Lattengeschäft hat in der Berichtswoche etwas angezogen. Südbayern verkaufte Fichte, unsortiert, sägefällend 1 1/2 mit 26-28 Mk. je ebn., hobelfähige Ware auch 1 1/2 mit 40 Mk. je ebn., Dielen 1,5-2 1/2 zwischen 27-30 Mk. In süddeutscher Ia Hobelware wurden frei Oberrhein angelegt: 1,40-1,46 Mk. je qm (21-22 mm Fi und Ta). Sehr ruhig war der Laubholzschmittmarkt, nur bevorzugte Sortimente konnten zu annehmbaren Preisen einen schlanken Absatz erreichen. Im Eichenschmittholzmarkt spricht man von Verkaufserlösen von 200 Mk. und mehr für Qualität Ia.

## Berliner Devisennotierungen

Goldkurse		festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.			
	7. 3.	6. 3.			
Buenos-Aires	0 228	0 233	Italien	21 40	21 57
Kanada	3 326	3 326	Jugoslawien	6 54	6 54
Japan	0 289	0 289	Kaukas	41 58	41 58
Kairo	15 01	14 96	Kopenhagen	65 18	64 84
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	13 30	13 26
London	14 83	14 53	Oslo	74 92	73 53
New York	4 168	4 176	Paris	16 80	16 80
Rio de Janeiro	0 239	0 239	Prag	12 46	12 46
Uruguay	1 648	1 648	Reykjavik	65 59	65 43
Amsterdam	170 99	170 99	Riga	75 92	75 92
Athen	2 285	2 285	Schwels	81 62	81 67
Brüssel	59 99	59 99	Sofia	3 057	3 057
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	34 96	34 67
Budapest	82 42	82 42	Stockholm	77 15	77 12
Danzig	8 454	8 444	Tallinn	119 59	119 58
Helsingfors			Wien	48 45	48 48

## Frankfurter Effektenkurse

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
Badische Bank	121,00	121,00	Ways & Freytag	3,75	3,75
Deutsche u. Disconto Bk.	71,00	70,75	Westersch	127,37	127,00
Brauerer Wanger	55,00	55,00	Zellstoff Waldhof	60,00	59,00
Brauerer Wulla	24,00	25,00	Deutsche Petroleum	—	70,00
A. E. G.	30,75	32,75	Bayer, Motoren	—	100,75
Bad. Maschb. Durlach	—	80,00			
Cementw. Heidelberg	—	80,00			
Daimler Motoren	—	25,50			
Dt. Gold u. Silberschd.	159,50	173,00			
Dyckerhoff & Widmann	16,50	19,00			
Eßlingen Maschinen	—	19,50			
Eßlingen Spinnerei	—	21,50			
Farbenindustrie I. G.	113,20	119,75			
Gritzner Maschinen	—	25,50			
Grün & Bilfinger	—	177,00			
Hald & Neul	—	15,00			
Jungbans	—	21,10			
Knorr, Heilbronn	—	185,00			
Metallgesellschaft	—	33,12			
Max Söhne	—	51,00			
Misap	—	65,75			
Seidindustrie Wolf	—	—			
Südd. Zucker	—	146,80			
Voigt & Häfner	—	29,00			
Ways & Freytag	—	4,00			
Zellstoff Aschaffenburg	—	23,50			
Zellstoff Waldhof	—	49,75			
Klöcknerwerke	—	48,00			
Ver. Stahlwerke	—	37,50			

Tendenz: uneinheitlich.

## Berliner Effektenkurse

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
5 % B.Staatsanl. v. 27	81,25	80,25	Grün & Bilfinger	178,00	181,00
Ablosg. m. Ausl. Kl.	89,50	79,50	Harpener	88,50	82,00
Ablosg. ohne Ausl.	8,50	8,50	Hirsch Kupfer	11,75	12,50
1 % Reichsanleihe	78,50	80,50	Hösch Eisen	56,72	61,50
Younganleihe	79,25	81,00	Holzmann	50,00	54,00
Steuerscheine per 1. u. 31	35,00	35,00	Gehr, Junghans	22,80	23,00
Hapag	17,12	18,00	Kali Aschersleben	117,75	123,75
Hamburg-Südamerika	36,00	37,00	Klöcknerwerke	46,85	51,00
Hansa Dampfsch.	29,00	30,00	Karstadt	—	—
Nordd. Lloyd	17,50	18,50	Knorr Heilbronn	—	—
Deutsche u. Disconto-Bk.	70,75	70,75	Kollmar & Jourdan	—	—
Dresdner Bank	61,50	61,50	Lahmeyer	118,50	127,85
Reichsbank	150,00	151,00	Laubhütte	21,75	23,50
Akkumulatoren	193,00	193,50	Lindes Eismaschinen	78,00	81,50
A. E. G.	31,12	32,25	Mannesmann	61,25	65,85
Aschaffeng. Zellstoff	23,00	26,50	Metalbank	39,00	38,00
Augsburg-Nürnberg	—	43,25	Mechanische Linden	—	72,00
Berlin	48,75	48,00	Mig. Mühlbau	66,00	—
Berger Tiefbau	148,75	153,75	Nordd. Wollf.	—	—
Berlin-Karlshof	74,50	81,50	Oberbedarf	11,25	12,85
Brown-Boveri	28,50	27,00	Kokswerke	70,00	75,25
Buderus	48,00	51,00	Orenstein	44,00	48,25
Charlottenbg.-Wasser	68,25	69,25	Phönix	35,38	35,85
Daimler	25,12	27,80	Polyphon	36,00	38,75
Dessauer Gas	118,00	119,00	Rhein. Braunkohle	213,75	208,50
Deutsche Erdöl	55,15	59,75	Rhein-Elektra	99,00	—
Deutsche Linoleum	36,00	36,50	Rhein Stahl	77,75	80,75
Dyckerhoff & Widmann	17,00	16,50	Rh. W. Elektr.	86,75	89,50
Elektr. Lieferungen	82,75	80,25	Riebeck Montan	69,25	71,25
Elektr. Licht u. Kraft	94,37	96,75	Schubert & Salzer	174,00	181,75
Eschweiler Bergwerk	—	233,00	Schuckert	89,50	93,25
Farbenindustrie	113,50	113,12	Schulth. Patzenh.	102,75	108,00
Feldmühle	64,75	66,38	Siemens & Halske	139,00	141,50
Felten & Guilleaume	53,80	58,25	Siemer	70,75	72,00
Genesow & Co.	80,85	83,25	Stühr Kammgarn	65,50	66,75
Glücksmühlchen	81,6	87,25	Stolberger Zink	34,00	35,50
Gesfrel	28,25	29,50	Südd. Zucker	147,0	155,25
Gritzner	—	—	Braunschweig A.G.	69,00	101,25
			Ver. Dt. Nickel	51,50	58,00
			Ver. Glasstoff	35,86	37,00
			Voigt & Häfner	—	—
			Wanderer	59,00	64,50



